Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

21. Schebat 5693
17. Feber 1933
XXVII. Jahrgang
Nr. 7

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Heute:
Blätter für die jüdische Frau

Hanna Steiner:

Reform der Organisation

Berlin, 15. Feber 1933.

Der 18. Kongreß wirft seine Schatten voraus. Die ständige Kommission für Organisation und Propaganda bei der Zionistischen Exekutive tagt soeben in Berlin unter dem Vorsitz Berl Lockers mit Hinzuziehung der Vertreter der Fonds der Kongreßkörperschaften, des Präsidenten des AC. und je einem Vertreter des Tarbuth, des Makkabi und der Weltexekutive der Wizo, um auf Grund von Beschlüssen des letzten Kongresses über eine Reform der Organisation zu beraten. Man soll den Wert dieser Beratung nicht überschätzen, denn ihr Ergebnis wird kaum über ein gewisses Maß von Vorschlägen an die Exekutive hinausgehen, doch liegt ihre eigentliche Bedeutung in der Ermöglichung einer Aussprache zwischen den vertikal gegliederten Gruppen der zionistischen Organisation fern von der Atmosphäre des dauernden Kampfes und dadurch der Beseitigung der allerkrassesten Mißverständnisse. Es gehört auch dazu, daß derartige Beratungen über das Wohl der Organisation den Geist der Koalition stärken und Impulse der Solidarität für das „Staatswohl" erwecken.

Die zionistische Organisation steht vor lebenswichtigen Fragen. Ihre Grundform hat sich ihrer Entwicklung nicht angepaßt. So klar die Wirklichkeit Palästinas ist, so offenbar die Probleme des Aufbaus eine klare Entscheidung der Zionisten und der zionistischen Parteien fordern, so unzulänglich ist der Bau der bestehenden zionistischen Organisation im Verhältnis zur Bewegung, in der Gegenüberstellung der besonders bedrohlichen Lage des Galuthjudentums und angesichts des rapiden Wachstums der jüdischen Gemeinschaft in Palästina. Der Schekel ist als einzige Grundlage des organischen Aufbaus nicht ausreichend. Die zionistischen Landesverbände befinden sich in einer kritischen Lage. Die zentrifugalen Tendenzen der Parteien beeinträchtigen die einheitliche Stoßkraft der Organisation. Es liegt daher die Möglichkeit einer Gesundung auf der Linie der Bildung von Territorialverbänden mit einer festen auf Mitgliedsbeiträgen begründeten Mitgliedschaft nahe. Andererseits schwindet das Vertrauen gegenüber der Jewish Agency und der zionistischen Organisation, welche die ernste Beurteilung der finanziellen und wirtschaftlichen Fragen den Fonds, Parteien und Fraktionen zur Orientierung ihrer Propaganda überläßt. Die Autorität des Kongresses vermindert sich, da er die Grundlagen für die Richtlinien der Arbeit und Erziehung nicht in derselben Weise festlegt wie die Richtlinien der zionistischen Politik. Völlige Unklarheit herrscht über das Problem der Beziehung des Councils der Jewish Agency zum Zionistenkongreß und der Fixierung der Pflichten der nichtzionistischen Mitglieder des Councils. Das Interesse der nichtzionistischen Welt für Palästina wächst, es ist weit entfernt, seinen Ausdruck in einer solidarischen Leistung für den Aufbau zu finden. Deshalb bedarf es heute einer besonders starken Organisation zu einem gewaltigen Vorstoß auf allen Linien des jüdischen Volkes. Es erhellt aus diesen Tatsachen, daß das bestehende Mißverhältnis zwischen Form und Wirklichkeit zur zentralen Bedeutung für den Fortbestand der Gesamtorganisation des „Staates unterwegs" wird. Für die nächste Zukunft wird die „Norm des Verzichtens", die Kraft der Entscheidung das Zweitrangige zugunsten der wirklichen Harmonie auszuschalten, die Hauptforderung auf den konstitutionellen Tagungen der Landesverbände sein müssen. Das zwangsläufige Territorium im Galuth macht ja eben die Staatsidee, die horizontale Bindung des jüdischen Volkes, deutlich, und die Beweisführung für das Vorhandensein der Volksidee liegt geradezu in der Ueberwindung der Schwierigkeiten eines zionistischen Territorialverbandes, mit der Zusammenfassung sämtlicher Zionisten, gemeinsamer wenn auch nicht einheitlicher Propaganda, gemeinsamer Führung in den wichtigsten Lebensäußerungen der Hachscharah, Alijah, Kongreßwahlen, des Schekelwesens und unter Ausschaltung aller trennenden Momente — also der Landespolitik. Diese Meinung wird sich durchsetzen müssen, als notwendige Voraussetzung, wenn eine Instanz geschaffen werden soll, welche die Zionisten eines Landes gegenüber der Oeffentlichkeit repräsentiert. Es liegt in der Linie der Bewegung, daß eine Entlastung der zionistischen Organisation stattfindet von den Problemen, welche das Leben im Galuth darstellen, angesichts der Fülle der Probleme des Zionistenkongresses, die mit Palästinaaufbau und Palästinapolitik zusammenhängen. Es ist wohl richtig, daß es in einzelnen Ländern, wie z. B. in der Tschechoslowakei, den Fonds gelang, eine gewisse Zusammenfassung der zionistischen Gruppen herbeizuführen. Trotzdem fehlt der Kontakt mit der zentralen zionistischen Organisation.

Unter diesem Gesichtspunkt müßte vielmehr eine Zusammenlegung der propagandistischen Apparate dieser Institutionen unter der Führung des Territorialverbandes erfolgen.

Alle diese Reformen führen notgedrungen zu Wandlungen, welche die Frage der Führung durch überparteiliche Menschen, zentrale Persönlichkeiten, welche das Vertrauen aller Zionisten kraft ihrer sittlichen Verantwortung besitzen, höchst aktuell in den Vordergrund der Bewegung stellen. So ist auch das Problem der Heranziehung eines erweiterten Kreises von nichtzionistischen Menschen für die Verwaltung in Palästina ohne irgendwelche Garantien der Verantwortung nur im Zusammenhang mit der Stärkung der Organisation zu behandeln. Die Lösung dieser Frage, welche schon zweimal, 1922 und 1929, Schiffbruch erlitten hat, nimmt natürlichweise den größten Raum unter den Fragen der Kommission für Propagandaorganisation ein. Sollte sie — was vorauszusehen ist — in eine fruchtbare Diskussion in der Oeffentlichkeit vor dem Kongreß gezogen werden, dann müssen zwei Voraussetzungen vorhanden sein: eine aktionsfähige Exekutive und ein echter Koalitionsgeist aller zionistischen Gruppen.

Die Partei Hitlers zieht in den Wahlkampf

In Hamburg hat der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion der NSDAP. Wilhelm Kube, angekündigt, daß der Antisemitismus der nationalsozialistischen Bewegung einen erneuten Aufschwung nehmen und „schonungslos und eindeutig" zum Ausdruck gebracht werden wird.

Dieser Ankündigung gemäß veröffentlicht der „Völkische Beobachter" einen Wahlaufruf, den ersten in der gegenwärtigen Wahlkampfperiode, der über eine ganze Seite läuft und ausschließlich antisemitischen Inhalt hat. Der Aufruf ist überschrieben „Eine Kunst, die nichts mit deutschem Blut zu tun hat, und die nicht aus unserer Seele kam". Darunter bemüht sich ein Dr. S. nachzuweisen, daß das von Juden beherrschte Theater, diese „zerfressende Pest, nichts, was einst groß war,, nichts, was mitgeholfen hat, das deutsche Volk zu begründen, verschont" hat. Der Verfasser weiß sich aber nicht anders zu helfen, als daß er eine sehr große Reihe nichtjüdischer Autoren des In- und Auslandes, u. a. die Brüder Capek, als Juden bezeichnet. Er zieht dann den Schluß: „Mit dieser schamlosen kultur-bolschewistischen Pest muß es jetzt für immer vorbei sein! Schluß mit dem Herabsetzen des völkischen Gedankens, Schluß mit dem Negerkult, Schluß mit der offenen bolschewistischen Propaganda und der Verhöhnung des heldischen Ideals, Schluß mit den Geschichtsfälschungen und der Verherrlichung der Unterwelt! Wer mit uns eines Sinnes ist . . . der wählt am 5. März die Liste der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der wählt den Vorkämpfer für die sittliche Erneuerung Deutschlands, der wählt den Reichskanzler, den Volkskanzler Adolf Hitler!"

Zur Situation der Juden Deutschlands

Im Londoner „Jewish Chronicle" betont der Berliner Berichterstatter, daß die ersten Tage der Regierung Hitlers, vom jüdischen Standpunkte aus gesehen, ruhig verlaufen seien. Diese Feststellungen, bemerkt die „Jüdische Rundschau", sollen nicht darüber täuschen, daß eine grundsätzliche Wandlung hinsichtlich der Behandlung der Juden durch die offizielle politische Führung des Deutschen Reiches eingetreten ist. Wer geglaubt hat, daß der Regierungs-Antisemitismus in Deutschland dauernd Formen des alten zaristischen Rußlands annehmen könnte, hat übersehen, daß in einem Lande von so hoher Kultur und Zivilisation wie Deutschland Regierungsabsichten hinsichtlich mißliebiger Bevölkerungsteile mit anderen Mitteln durchgeführt werden wie in Ländern primitiver Zivilisation. Viele Nationalsozialisten betonen, daß ihre Partei mit den Juden fertig werden wolle, „ohne einen Tropfen jüdischen Blutes zu vergießen". Das Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist konsequente Verdrängungspolitik auf allen Gebieten, die nur durch Rücksichten allgemein politischer Natur und durch Hemmnisse seitens koalierter Gruppen gemildert werden kann. Interessant ist als Beispiel, daß ein jüdischer Ingenieur des Rundfunks, ein reiner Fachbeamter, am Freitag auf Verlangen des Ministers Frick als „unzuverlässiges Element" mit vier anderen fristlos entlassen werden mußte. Jeder Jude ist für diese Regierung ein „unzuverlässiges Element".

Ohne auch nur einen Moment lang sich einer Panikstimmung hinzugeben, sollten die deutschen Juden sich des ganzen schweren Ernstes ihrer Lage bewußt sein. Hierbei werden sie gut daran tun, sich nicht auf Wunder zu verlassen und der Erwartung hinzugeben, daß die jetzt in Deutschland geschaffene politische Lage in absehbarer Zeit grundsätzlich gewandelt werden könnte. Wie die Dinge liegen, scheint es sich nicht um ein politisches Provisorium, sondern um eine neue Ordnung von voraussichtlich langer Dauer zu handeln. Man muß also auf jüdischer Seite eine radikale Umstellung im Verhalten zur inneren jüdischen Politik vornehmen. Denn darüber kann es keinen Zweifel geben, daß nur die zusammengefaßten Anstrengungen aller Kreise und Schichten innerhalb der jüdischen Gemeinschaft die Aussicht eröffnen, daß man imstande sein wird, sich trotz aller Schwierigkeiten zu behaupten. In dieser Situation fallen insbesonders den gesamtjüdischen Organisationen in Deutschland, den Gemeinden, Landesverbänden und deren Dachorganisation besondere Aufgaben zu. Die Not der Zeit wird diese Organisationen, aber auch die großen jüdischen Verbände, die keine Körperschaften öffentlichen Rechtes sind, zwingen, den Umkreis ihrer Aufgaben weiter als bisher zu ziehen und in stärkerem Maße als bisher bei der Wahrnehmung gesamtjüdischer Interessen tätig zu sein. Eine Fülle von dringenden Aufgaben kann schon in der nächsten Zeit Inangriffnahme und Erledigung heischen.

Der erste Schritt in dieser Richtung ist nun bereits beschritten worden. Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden gibt bekannt: „Mit Rücksicht auf die durch die politische Entwicklung der letzten Zeit geschaffene Lage trat die Reichsvertretung der jüdischen Landesverbände Deutschlands am 12. Feber 1933 in Berlin zusammen. In eingehenden Ausführungen wurde von den preußischen, bayerischen, badischen, sächsischen, hessischen, mecklenburgischen und hanseatischen Mitgliedern des Gremiums die politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation im Reiche und in den einzelnen Ländern eingehend besprochen. Es wurden auch alle Schritte erwogen, die zweckmäßigerweise jetzt oder in nächster Zukunft nötig werden könnten.

Um etwaige Maßnahmen zu jeder Zeit und ohne irgendwelche Verzögerung ergreifen zu können, auch die dauernde Fühlungnahme zwischen den offiziellen Organisationen des deutschen Judentums zu gewährleisten, wurde ein aus fünf Herren bestehendes Präsidium der Reichsvertretung gewählt, das ermächtigt ist, alle ihm erforderlich scheinenden Schritte dauernd als Vertretung des gesamten deutschen Judentums einzuleiten und durchzuführen. Das fünfgliedrige Präsidium setzt sich aus drei preußischen und zwei süddeutschen Mitgliedern zusammen. Sein Sitz ist Berlin.

Organisation und Propaganda

Vom 12. bis 15. ds. M. tagte in Berlin die „Ständige Kommission für Organisation und Propaganda" unter dem Vorsitze B. Lockers und Dr. Lauterbach von der zionistischen Exekutive. An den Beratungen nahmen u. a. teil: Dr. Kollenscher, Dr. Halpern, Dr. Rosenblüth, M. Neustadt, A. Reiß, Dr. A. Tartakower, Dr. Federbusch, Dr. N. Goldmann, Hanna Steiner, Motzkin, Gronemann, Dr. A. Bart, Hantke und Ad. Pollak. Die Kommission behandelte eingehend Fragen der Zusammenfassung aller Zionisten in den einzelnen Ländern, Zwei-Jahresschekel, Reform der Jewish Agency, Jugendarbeit und die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Assimilation. Die Tagung, die erfüllt war von einem Geist der gemeinsamen Verantwortung und Arbeit, erstattete ausführliche Vorschläge an die Londoner Exekutive.

500 überschritten!

Zum ersten Male in der Geschichte der Hechaluzbewegung in der Tschechoslowakei hat der Landesverband Hechaluz die Mitgliederanzahl von 500 überschritten und nähert sich dem ersten Tausend. Dieses Ereignis ist einer Würdigung wert.

Die ČSR. bildete zugleich mit allen Ländern des Westens eine kleine, unbedeutende Insel innerhalb der allweltlichen Chaluzbewegung. Es wurde nur selten und dann nur sehr oberflächlich der Versuch gemacht, in breitere Kreise der jüdischen Jugend einzudringen und ihr in voller Konsequenz und Klarheit aufzuzeigen, daß der Weg der Produktivierung und Kolonisierung in Palästina moralisch wie materiell den ehrenvollsten Ausweg aus der Krise darstellt. Die Beschränkung des Hechaluz auf gewisse Kreise der Jugendbewegung bewahrte ihm wohl ein gewisses höheres Niveau, machte ihm jedoch jede größere eigene Initiative und Begeisterung unmöglich. Aus dieser Enge wollte sich die Bewegung schon seit geraumer Zeit befreien, die Tradition erwies sich jedoch auch hier als hemmender und hindernder Faktor.

Erst mit der Vertiefung der wirtschaftlichen und seelischen Krise der jüdischen Jugend auch in den west- und mitteleuropäischen Ländern und mit der großartigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung des neuen jüdischen Jischuw in Erez Israel waren die objektiven Voraussetzungen für einen Vorstoß der Chaluzbewegung gegeben, der auch unternommen wurde und nun seine ersten Resultate zeitigt. In die verzweifelte, blasierte und defaitistische jüdische Jugend wurde der Geist der persönlichen Aktivität getragen und in klarer Weise gezeigt, daß die jüdische Jugend einen klaren Weg hat, der sie aus der Krise führen kann. Wenn Millionen von Jugendlichen heute in der Welt vegetieren und degenerieren, wenn Millionen junger Menschen verzweifelnd sich in die Arme des Fascismus stürzen, so hat die gesunde Generation der jüdischen Jugend die große Möglichkeit einer Tat vor sich. Das Werk der palästinensischen Arbeiterschaft ist der Amboß, um den sich die jüdische Jugend scharen muß und auf dem sie ihre Kräfte erproben kann.

Diese Tatsache haben wir in die breiten Kreise der Jugend getragen, und sie scharte sich um unsere Idee und unser Werk. Die Entwicklung ist noch in keiner Weise abgeschlossen, aber gerade darin liegt eine gewisse Gefahr. Es sind erstens die ganz ungenügenden Mittel, die unserem Verband zur Verfügung stehen, und zweitens eine verhängnisvolle Beschränkung der Arbeits- und Hachscharahmöglichkeiten für den Chaluz. Wenn es uns und der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit nicht gelingen wird, diese Probleme einer entsprechenden Lösung zuzuführen, so werden wir die jüdische Jugend einer verheerenden moralischen und physischen Krise aussetzen. Es erscheint uns notwendig, in dieser Zeit die Aufmerksamkeit der verantwortlichen Faktoren darauf zu lenken, damit sie verstehen, daß der Hechaluz heute die einzige Organisation ist, die die Verantwortung für die günstige Entwicklung und Zukunft der jüdischen Jugend tragen kann; aber die Voraussetzung ist, daß wir die nötige Unterstützung erhalten. Wir proklamieren die Notwendigkeit von drei zentralen und unaufschiebbaren Maßnahmen:

1. Erweiterung des Kreises der Chaluzfreunde und der Unterstützung unseres Verbandes durch die Kultusgemeinden, die unsere Arbeit endlich als für das Wohl der jüdischen Jugend entscheidend betrachten müssen und eine zielbewußte Politik der Produktivierung der jüdischen Jugend nur durch unseren Verband führen dürfen. Ebenso müssen die philanthropischen Vereine einsehen, daß der Hechaluz heute der jüdischen Jugend den einzigen und ehrenvollen Weg einer selbständigen produktiven Existenz bieten kann. Weiters ist die Frage der Wanderungbewegung und ihrer Unterstützung in einen weiteren und konstanteren Rahmen, als es bisher der Fall war, zu stellen. Vom Hechaluzverband, Palästinaamt und den anderen kleineren Verbänden sind in diesem Jahr aus der Tschechoslowakischen Republik mehr als 300 arbeitende Menschen nach Palästina ausgewandert; das Problem ihrer finanziellen Ausstattung und Ausrüstung kann nicht mehr auf dem Wege kleiner Alijahaktionen und Spenden gelöst werden. Die Sache muß großzügiger organisiert werden, und zwar durch die Schaffung eines großen unparteiischen Auswanderungsfonds, der auf dem entsprechenden Weg mit Unterstützung der Regierung die minimalen Mittel für mittellose Auswanderer zur Verfügung stellen soll. Die Arbeit unseres Verbandes wird immer wieder lahmgelegt, da wir im Laufe von 6 bis 8 Monaten im Jahr mit der

Durchführung von Alijahaktionen beschäftigt sind. Dadurch vernachlässigen wir in natürlicher Weise die erzieherische Arbeit und die Postenvermittlung zur Ausbildung der Olim. Wir können und dürfen uns nicht einen allzu großen Apparat leisten und müssen das Finanzproblem der Auswanderung auf einer neuen Basis lösen. Hierzu soll schon in der nächsten Zeit eine große Sitzung der Vertreter aller jener Institutionen stattfinden, die den Ernst der Frage erfassen und bereit sind, eine entsprechende Lösung zu suchen!

2. Das zweite große Problem ist das Recht der jüdischen Jugend auf Arbeit! Wir stehen vor der Tatsache, daß die jüdische Jugend von jedem produktiven Arbeitsprozeß in den Gebieten, in denen sie sich befindet, ausgeschlossen ist. Der größte Zustrom zu unserer Organisation kommt aus den östlichen Teilen der Republik, gerade dort, wo die Judennot am höchsten ist und wo die Arbeitsmöglichkeiten am geringsten sind. Ebenso muß in Betracht gezogen werden, daß unsere chaluzische Jugend nicht in ihren Heimatorten vereinzelt ihre Ausbildung in der physischen Arbeit finden kann und daher an gewissen Plätzen in kollektiver Arbeits- und Lebensform konzentriert werden muß. Bei den ersten Versuchen aber, in diesem Jahr Verträge mit verschiedenen Gutsbesitzern und Pächtern für unsere Mitglieder abzuschließen, stießen wir auf einen Erlaß der Regierung, wonach es den Arbeitgebern untersagt ist, Arbeiter, die nicht aus ihrem Ort stammen, zu beschäftigen. Das bedeutet für die chaluzische Jugend eine glatte Unmöglichkeit, Arbeit zu finden! Die jüdische Bevölkerung kann sich damit nicht abfinden. Es muß uns gestattet werden, Chaluzim in einem gewissen Prozentsatz in allen Teilen der Republik einzuordnen. Es ist dies ein elementares Recht, das jedem Menschen zusteht und den besonderen Bedingungen, unter denen wir arbeiten, angepaßt werden muß. Wir können auf keinen Fall mit Erfolg unsere Chaluzim in ihren Heimatorten in die Arbeit einordnen; die Lösung liegt nur auf dem Wege der Konzentrierung! Es ist die Aufgabe unserer politischen Vertretung, für dieses elementare Recht entschieden einzutreten, und zwar sogleich, damit unsere Bewegung inzwischen keinen Schaden erleidet. Eine der Folgen kann sein, daß sich Scharen der jüdischen Jugend anarchisch über die verschiedenen Gebiete der Republik ergießen und ebenso unvorbereitet nach Palästina wandern und tippeln. Die Gefahr ist gar nicht abstrakt, und es soll ihr rechtzeitig durch unsere wohlbedachten und zentral geleiteten Maßnahmen abgeholfen werden. Es ist dies ein SOS-Ruf unserer Arbeitsbewegung!

Gelingt es uns, zusammen mit der verantwortungsvollen jüdischen Oeffentlichkeit diese Probleme zu lösen, so können wir jeder Gefahr steuern und dem gesunden Wachstum der Produktivierungsbewegung der jüdischen Jugend zuversichtlich beistehen! In diesem Augenblick ist höchste Aktivität notwendig, vor allem der Chaluzbewegung selbst und mit ihr der gesamten jüdischbewußten Offentlichkeit. Wenn es möglich ist, in einem Krisenland wie Polen nahezu 3000 Chaluzim in der Hachscharah unterzubringen, so muß es auch in der ČSR. möglich sein, einige Hundert zu versorgen! Aktivität und Einigkeit der Chaluzbewegung, Weitsicht und mutige Mitarbeit der Oeffentlichkeit werden den Kampf siegreich entscheiden.

Jizchak Ben Aharon.

Berl Locker:

Revisionistische Rechtswissenschaft

4. Die Kompetenzen des Actions Comites.

Deswegen bleibt ja auch die revisionistische Zentrale beim Ehrengericht nicht stehen; sie nimmt auch das Recht für sich in Anspruch, dem A.C. vorzuschreiben, was es beschließen darf und was es nicht beschließen darf. Und so behauptet die bereits erwähnte Erklärung vom 10. Jänner, die Disziplinbeschlüsse der Sitzung des A.C. vom Juli 1932 seien überhaupt ungültig und im Widerspruch zu den Statuten der Zionistischen Organisation. Darauf ist zu sagen, daß die Gesetze der Zionistischen Organisation nur von ihr selbst durch die dazu berufenen Organe beschlossen, interpretiert und angewendet werden können. Zur Festsetzung des Statuts und der Kompetenzen des Ehrengerichtes ist auf Grund des Organisations-Statuts (§ 77) und eines ausdrücklichen Beschlusses des 14. Kongresses das A. C. berufen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat das A.C. in seiner Tagung vom Juli 1926 das Statut des Ehrengerichtes der Zionistischen Organisation beschlossen und im Juli 1932 durch die oben zitierte Ergänzung vervollständigt.

In derselben Tagung vom Juli 1932 hat das A.C., und zwar, wie es allen Teilnehmern der Tagung klar war, gerade im Hinblick auf den Antrag der Letzteren auf Anerkennung als Sonderverband, folgende Beschlüsse angenommen:

VII. 1. Die Zugehörigkeit zur Zionistischen Organisation setzt die Unterordnung unter ihre Gesetze und die Beschlüsse ihrer leitenden Instanzen voraus.

VII. 2. **Es wird aufs nachdrücklichste der nachstehende Beschluß des A.C. vom 30. August 1930 in Erinnerung gebracht:**

1. Außenpolitische Sonderverhandlungen mit Regierungen und dem Völkerbund dürfen von Zionisten und zionistischen Gruppen nur mit Genehmigung der Exekutive geführt werden.

2. In besonderen Fällen kann die Exekutive verlangen, daß auch politische Sonderaktionen anderer Art, die das Arbeitsgebiet der Exekutive berühren, nur nach Verständigung mit ihr vorgenommen werden.

3. Die Zugehörigkeit von Personen und Körperschaften zur Zionistischen Organisation setzt voraus, daß in allen zionistischen Fragen die Disziplinpflicht gegenüber der Zionistischen Organisation vor der Disziplinpflicht gegenüber jeder anderen Organisation den Vorrang hat.

Allerdings erklärten die revisionistischen Mitglieder des A.C. auf der Wiener Konferenz auch in Bezug auf den letzten der zitierten Punkte (VII, 3), sie hätten ihn in der Sitzung des A.C. als für die revisionistischen Schekelzahler unverbindlich erklärt. Auch hier ist es zu sagen: Selbst wenn diese Behauptung wahr wäre, hätte das gar keine rechtliche Bedeutung. **Aber die Behauptung ist gar nicht wahr. Die Revisionisten haben gegen den Beschluß, der den Vorrang der Disziplin der Zionistischen Organisation gegenüber jeder anderen Disziplin in allen zionistischen Fragen ausspricht, wohl gesprochen und gestimmt, aber sie haben nicht erklärt, daß sie diesen Beschluß für sich als nicht bindend betrachten. Das A.C. hätte niemals einen Sonderverband anerkannt, der auf legale Weise zustandegekommene Beschlüsse des A.C. für sich als nicht bindend erklärt.**

Diese ganze angebliche Nichtverbindlichkeitserklärung ist erst nachträglich in Wien konstruiert worden. In einer von den Herrn S. Tiomkin, A. Ben-Chorin u. a. gezeichneten Erklärung einer Gruppe Pariser Revisionisten („Hajnt", Warschau, 20. Dezember 1932) wird das in dankenswerter Klarheit ausgesprochen:

„Die Frage des Primats der revisionistischen Disziplin über jede andere Disziplin hat bekanntlich den Zentralplatz unter den prinzipiellen Fragen der letzten revisionistischen Weltkonferenz in Wien eingenommen. Nach längeren Unterhandlungen ist das Primat der revisionistischen Disziplin festgelegt worden durch ein spezielles „Gentlemens Agreement", welches seinen Ausdruck auf der Konferenz in der Interpellation fand, die von Dr. Lachmann eingebracht und von Herrn R. Stricker im Namen der revisionistischen Exekutive beantwortet wurde. Diese Abmachung, welche gleichzeitig das Prinzip der Souveränität und Unabhängigkeit der Revisionistischen Organisation unterstreicht, hat die revisionistische Bewegung auf der Wiener Konferenz vor einer Spaltung gerettet."

Dieser Darstellung wurde bisher nirgends widersprochen, trotzdem man sich sonst vielfach mit der Kundgebung der erwähnten Gruppe gegen Herrn Großmann befaßt hat. Ist das nicht ein sehr beredtes Schweigen? Herr Jabotinsky, der im Titelblatt des „Rasviet" vom 16. Oktober 1932 als Verfasser des Artikels „So und nicht anders" angegeben ist, wies schon damals darauf hin, weshalb es am besten sei, sich in dieser Frage jeder Aeußerung zu enthalten.

„Nach langwierigen schweren Verhandlungen hat die Konferenz die Beschlüsse und Erklärungen so formuliert, damit eine Behinderung der revisionistischen Schekelzahler in ihrem Kampfe um den Einfluß innerhalb der Zionistischen Organisation soweit als möglich vermieden werde" . . .

„Aber — . . . die Beschlüsse der revisionistischen Konferenz und die Direktiven der revisionistischen Exekutive werden

„zur Durchführung gelangen ohne Rücksicht auf die Wünsche von Körperschaften, die nicht zum Verband gehören".

Und Herr Lichtheim gibt in der „Jüdischen Rundschau" vom 4. Oktober 1932 schüchtern zu, daß die erwähnte Erklärung der revisionistischen A.-C.-Mitglieder die tatsächlichen Vorgänge bei der A.-C.-Sitzung in London „nicht mit der nötigen Deutlichkeit darstelle".

Kurz: Die Schekel zahlenden und nicht-Schekelzahlenden Revisionisten haben in Wien im August 1932 beschlossen, eine in London im Juli 1932 nicht abgegebene Erklärung als abgegeben zu proklamieren, und wollen damit Beschlüsse des A.-C. ungültig machen. Die durch ein „Gentlemens Agreement" als wahr erklärte Unrichtigkeit soll eine rechtliche Wirkung haben, die sie, auch wenn sie wirklich wahr wäre, nicht haben könnte. Nun, es gibt offenbar eigenartige revisionistische Rechtsauffassungen, der Menschen mit einfachem common sense und primitiverem Rechtsbewußtsein nicht folgen können. Aber es ist nichts zu machen: solange diese Art von revisionistischen „Gentlemens Agreements" nicht als die Zionistische Organisation verpflichtende Rechtsquelle anerkannt ist, ist der Beschluß über den Vorrang der zionistischen Disziplin für alle gültig, welche die mit der Zugehörigkeit zur Zionistischen Organisation verbundenen Rechte genießen wollen.

Und zum Ueberfluß stützt sich das Urteil des Ehrengerichtes gar nicht auf diesen, von den Revisionisten jetzt angefochtenen Punkt der A.C.-Beschlüsse. Das Ehrengericht hat die Frage des famosen „Gentlemens Agreement" beiseite geschoben und das Urteil hauptsächlich auf die Beschlüsse über die Unzulässigkeit eigenmächtiger außenpolitischer Verhandlungen begründet. Diese Beschlüsse wurden noch im August 1930 vom A.C. angenommen und vom A.C. im Juli 1932 wieder in Erinnerung gebracht. Gegen diese Beschlüsse haben die Revisionisten nicht einmal gestimmt, und sie behaupten auch nicht, sie als für sich nicht bindend erklärt zu haben. So merkwürdig das ist, so hat es doch Methode. Man glaubt offenbar, daß es genüge, die Disziplinbeschlüsse als nicht bindend zu erklären, da ja damit die Wirksamkeit aller sonstigen Beschlüsse illusorisch werde. Aber die Herren haben die Rechnung ein klein wenig ohne den Wirt gemacht.

(Schluß folgt.)

Konferenz der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas

35.500 Mitglieder der jüdischen Gewerkschaft Palästinas.

Tel Awiw. Am 12. Feber wurde in Tel Awiw die vierte Konferenz der Allgemeinen Jüdischen Arbeiter-Föderation Palästinas (Histadruth) eröffnet. Die Verhandlungen der aus allen Teilen Palästinas sehr zahlreich beschickten Konferenz werden über eine Woche in Anspruch nehmen. Den Hauptbericht erstattete der Vorsitzende der Histadruth, Ben Gurion. Er gab einen Ueberblick über die von der Histadruth in den letzten sechs Jahren, seit der 3. Konferenz im Jahre 1927, geleistete Arbeit und teilte mit, daß die Histadruth heute 35.500 Mitglieder umfaßt, die ganze 17 Prozent der gesamten jüdischen Bevölkerung Palästinas repräsentieren, während im Jahre 1927 die Histadruth-Mitglieder nur 6 Prozent der jüdischen Bevölkerung ausmachten.

Dr. Ludwig Lieben (Prag-Lukačovice):

Fünfzig Semester Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag

Wer möchte es glauben, daß unsere Halle schon 50 Semester alt ist! So klar und deutlich, als wäre es heute, steht die Gründung vor meinen Augen. Sechs oder acht nichtorganisierte Studenten kamen mit den Vertretern der zionistischen Studentenvereine zusammen und gründeten die Halle. Ohne Geld, ohne Heim, ohne Bücher, ohne irgendwelche andere Mittel — aber es gelang. Der neue Verein bestand noch kaum und schon war er mitten drinnen im politischen Leben. Die Wahrmund-Affäre erregte die Gemüter, die Studentenschaft ohne Unterschied der Gesinnung und Nationalität trat für die Lehr- und Lernfreiheit ein, und als ihren Forderungen nicht nachgegeben wurde — in den Streik. — Da zeigte sich zum ersten Male, wie hervorragend sich die Zusammenfassung der jüd.-nationalen Studenten in der Halle bewährte. Die bislang bestehenden Vereine und Verbindungen, deren jede, bzw. jede zwischen 15—20 Mitglieder zählte, hätte man ruhig beiseite geschoben, aber mit einem Vereine, der seine 70—80 Studenten zählte, konnte man nicht so verfahren.

Die jüdisch-nationale Studentenschaft Prags wurde von den Deutschnationalen und Deutschliberalen als gleichberechtigt anerkannt und bildete ihr eigenes Streikkomitee.

Posten der Halle patrouillierten vor den einzelnen Instituten, besonders den medizinischen, und nur ihnen gelang es, die „Streikbrecher" unter den Juden mit sanfter Gewalt zurückzuhalten. In der Studentenversammlung, die von sämtlichen Hörern der deutschen Hochschulen, mit Ausnahme der katholischen Verbindungen, beschickt war, gelangte der Antrag eines Jüdischnationalen zur Annahme, den Streik zu beenden, da alle Garantien für die künftige Lehr- und Lernfreiheit der Hochschulen gegeben seien.

Die Halle wuchs und mit ihr wuchs auch das Selbstbewußtsein. Die deutsche Studentenschaft erhob sich und legte Protest ein gegen die Lehrtätigkeit des Dozenten Mahler, da er auf ein jüdisch-nationales Programm zum Abgeordneten gewählt war.

Die Halle und mit ihr die jüdischnationalen Verbindungen übergaben dem Rektor einen Protest an den akademischen Senat. In der hierauf anschließenden Zeitungspolemik, die eine Berichtigung des Rektors im „Prager Tagblatt" und eine Wiederberichtigung der Jüdischnationalen brachte, bewiesen die jüdischnationalen Vertreter ihr Selbstbewußtsein. Trotzdem ihnen Straflosigkeit zugesichert wurde, falls sie widerriefen, erklärten sie sich solidarisch dagegen — eine Rüge durch den Rektor vor dem versammelten akademischen Senate war die Strafe, die bei einzelnen auch den Verlust von Stipendien zur Folge hatte.

Während die Halle politisch tätig war, wurde der zionistischen Erziehung, der kulturellen Betätigung, der Geldsammlung für den Nationalfonds nicht vergessen. Seminare, Vereinsabende, repräsentative Vorträge großer Männer wurden in jedem Semester veranstaltet, das Kränzchen der jüdischen Studentenschaft gehörte zu den angesehensten Tanzunterhaltungen Prags.

Das Innenleben der Halle glich dem einer großen Familie. Hatte einer Geld, hatte es auch der andere. Für seine Bundesbrüder war keinem ein Opfer zu groß.

Da kam der Krieg. Zum Glück für die Halle blieben einzelne Mitglieder als unentbehrlich — unentbehrlich auch für die Halle — in Prag und organisierten den Dienst im Verein und zwischen seinen im Felde weilenden Bundesbrüdern, verrichteten jede Arbeit, leisteten jeden Dienst.

Mit gewaltigen Verlusten an Mitgliedern — fünfzehn fielen im Kriege — aber ungebeugt begann die Halle nach dem Krieg ihre Aufbauarbeit.

Bei der Trauerversammlung, die den Toten zu Ehren Anfang 1919 stattfand, wurden viele der Besten unter den Gefallenen erwähnt. Brandeis, Grzyb, Kolmar, Stukkart und Vogel hatten dem Ausschuß der Halle angehört. Doch jetzt hieß es nicht trauern, sondern beweisen, daß man den Mut nicht sinken lasse. Anläßlich des Jahrestages der Balfourdeklaration, die Palästina den Juden zurückgab, veranstaltete die Halle im ehemaligen Rudolfinum, der jetzigen Sněmovna, ein großartiges Konzert der Tschechischen Philharmonie unter dem Protektorate des englischen Gesandten Sir Cecil Gosling. Welch eine Unsumme von Arbeit mit politischer Tüchtigkeit und Tat geleistet werden mußte und auch geleistet wurde, das kann ein Uneingeweihter kaum ermessen. Aber die Hallenser und ihre „Alten Herren" konnten stolz am Festabend sich sagen, es ist geschafft. In Anwesenheit des Präsidenten Masaryk und der höchsten Würdenträger, der Vertreter der Gesandtschaften, der Presse, der jüdischen Vereine und aller hervorragenden Persönlichkeiten Prags fand das Konzert statt. Das Ehrenmitglied der Halle, Max Brod, der Obmann des Distriktskomitees Dr. Ludwig Singer und Dr. Ernst Lebenhart begrüßten den Präsidenten und den englischen Gesandten. Im Saale hielten Dr. Ludwig Lieben und Dr. Rudolf Raudnitzky die offiziellen Festreden. Nun ertönte die Tikwah und die tschechische Hymne. Beiden Hymnen gaben der Präsident, das diplomatische Korps und alle Anwesenden stehend die Ehre. Dieser Abend brachte uns so recht zum Bewußtsein, daß wir als gleichberechtigte Bürger in einem liberalen Staatswesen leben und wird wohl jedem von uns in steter Erinnerung bleiben. Dies war die letzte Veranstaltung im ehemaligen Rudolfinum, dann wurde das Gebäude seiner Bestimmung als Sněmovna übergeben.

Mit den glänzenden Veranstaltung nach außen ging aber, wie ich schon zeigte, die Innenarbeit Hand in Hand. Jeder Hallist war ein gut ausgebildeter Agitator des nationalen Gedankens und trug dazu bei, daß die Bewegung sich überall, auch im kleinsten Flecken ausbreitete.

Nur eins fehlte noch. Die jungen Hallenser hatten keine Stütze. Alle jüdischnationalen Studentenvereine hatten ihren „Alte-Herrenverband", der ihnen in der Bewegung und in der Gesellschaft Einfluß verlieh, nur die Halle nicht.

Die ganze, ungeheure Arbeit mußte von den jungen Mitgliedern geleistet werden. Die einzelnen „Alten Herren" unterstützten wohl die Halle in jeder Beziehung, aber es blieb doch Einzelarbeit.

Darum ist es besonders zu begrüßen, daß das Stiftungsfest auch der Geburtstag des Seniorenverbandes ist, daß von heute ab die „Jungen" stets mit der Mitarbeit der „Alten" rechnen können, wie es in den letzten Monaten geschah.

Im edlen Wettstreit mit den anderen Vereinen will die Halle den ersten Platz erreichen und jedes wahre Wollen birgt auch den Erfolg in sich.

INLAND

Kreistag des zionistischen Arbeitskreises für die Westslowakei.

Der diesjährige Kreistag fand am Sonntag, dem 12. Feber in Trnava statt. Der Kreisobmann, Herr Oberbaurat Ing. Emil Schwarzbarth, eröffnete die Tagung und erstattete einen umfassenden Tätigkeitsbericht. Hierauf hielt Herr Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) ein sehr interessantes Organisationsreferat. Der Redner entwirft ein genaues Arbeitsprogramm, welches die zionistischen Gruppen zur erhöhten Mitarbeit verpflichten solle. Auch spricht er zur Entschuldungsaktion und werden die Richtlinien für die künftige Arbeit in Resolutionen niedergelegt. Hierauf hielt Herr Dr. N. K. Füredi (Bratislava) einen Situationsbericht über die zionistische Lage. Dann hielt Dr. Oskar Neumann ein Referat über die Probleme der KKL.-Arbeit, welches neue Arbeitsmethoden für die künftige Arbeit enthielt, worauf die Berichte der einzelnen Gruppen folgten. Das Landeskomiteemitglied, Gg. Siegmund Brand (Bratislava) mahnte in eindrucksvollen Worten, die zionistische Arbeit intensiver zu gestalten, damit die Slowakei gegenüber den anderen Ländern nicht zurückbleiben möge. Gg. Pollitzer (Haschomer-Bratislava) und Ing. Hein (Trnava) sprachen noch von den Zielen und Wegen der zionistischen Erziehung und verlangten eine erhöhte Kulturarbeit. — Nach vorangegangener Debatte wurden u. a. nachstehende Resolutionen beschlossen:

Die Vertreter der Ortsgruppen des Arbeitskreises für die Westslowakei übernehmen die Verpflichtung, dem geschäftsführenden Ausschuß des Landesverbandes für die Tschechoslowakei durch erhöhte Anstrengung bei der Aufbringung der Zionistensteuer tatkräftig zu unterstützen. Die Beiträge wurden vom Kreistag bestimmt.

Die Ortsgruppen werden verpflichtet, der Aufrechterhaltung und dem weiteren Ausbau der Organisation die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der Kreistag dankt dem zionistischen Landeskomitee und dessen geschäftsführenden Ausschuß für die ihm geleistete Hilfe und drückt ihm das volle Vertrauen aus.

Der Kreistag bringt einstimmig seinen Wunsch zum Ausdruck, die mit so schönem Erfolg begonnene Arbeit für die Organisation in ganz bestimmten Zeitabständen fortsetzen zu lassen, und hofft dadurch seinen Pflichten der Organisation gegenüber voll und ganz nachkommen zu können.

Die in Trnava stattfindende Kreistagung konstatiert mit Bedauern die unverhältnismäßig starken, in der wirtschaftlichen Situation keineswegs begründeten Rückgänge an Leistungen für den Keren Kajemeth in Slovensko. — Sie richtet an alle Gruppen des Kreises die dringende Aufforderung, der Arbeit des KKL. in ihren Orten eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und vor allem die erwachsenen Zionisten in erhöhtem Maße an ihre Arbeitspflicht zu erinnern und sie zur Mitarbeit heranzuziehen.

Der Kreistag fordert die Ortsgruppen auf, die Arbeit der Jugendorganisation zu unterstützen.

Nach Annahme der Resolutionen wird einhellig nachstehende Kreisleitung gewählt: Kreisobmann: Herr Oberbaurat Ing. Emil Schwarzbart (Bratislava); Mitglieder der Kreisleitung: Dr. N. K. Füredi, J. Max Schwarz, Pollitzer, Rosenberger (Bratislava), Alex. Adler (Trnava), Direktor Roth (Nové Zámky).

J. Max Schwarz.

Der Kreistag der ostböhmisch-zionistischen Ortsgruppen findet am 19. Feber 1933 um 9 Uhr 30 Minuten im Hotel Klein in Trautenau statt. Programm: Hebräische Eröffnungsansprache des Gg. Erich Moller. Begrüßungsansprache durch die Trautenauer Ortsgruppe Gg. Prof. Stern. Bialikfeier, Festrede des Gg. Ing. Pollak. Rezitationen Frau Mila Pollak. Referat des Gg. Abg. Dr. A. Goldstein: „Die Juden in der Tschechoslowakischen Republik." Referat des Gg. Ing. O. Aschermann: „Die Situation in Palästina." Pause. Gemeinsames Mittagessen. Referat des Gg. Ing. Stapler über Organisation Referat des Gg. Ing. Jelinek über die Organisation des NF. Referat des Gg. Dr. O. Rix „Chaluziuth". Bericht der Ortsgruppen. Freie Anträge. Wahlen in den Kreisausschuß.

NOTIZEN

Hetze gegen nicht existierende Flüchtlinge.

In der vergangenen Woche brachten die Prager Boulevardblätter „Expreß" und „A-Zet" Nachrichten, denen zufolge in den nordwestböhmischen Städten ein starker Zulauf jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland zu verzeichnen ist. Weiters wußten sie zu melden, daß jüdische Firmen ihre hiesigen Angestellten entlassen, um jene Juden aufzunehmen. Der ganze Ton der Nachrichten ist auf die billigste antisemitische Propaganda abgestellt. Wir haben bereits in den beiden letzten Nummern der „Selbstwehr" diese Meldungen als unwahr bezeichnet, was jetzt auch in dem Organe des Ministerpräsidenten, „Venkov", bestätigt wird. Die Angelegenheit hat aber auch eine prinzipielle Seite, auf die bereits die „Židovské Zprávy" hingewiesen haben. Nach dem Umsturze sind in die Tschechoslowakei recht viele russische Emigranten gekommen, die noch immer vom Staate unterstützt werden. Unter ihnen befindet sich eine gewiß auch recht beträchtliche Zahl Angehöriger der ehemaligen russischen Pogromarmeen, die in den Tagen des Zusammenbruchs des Zarenreiches Hunderttausende wehrloser Juden hingemordet haben. In der Tschechoslowakei werden die russischen politischen Flüchtlinge aus Staatsmitteln, zu denen ja auch die Juden beitragen, seit Jahren unterstützt. Wir haben niemals dagegen protestiert. Wir wollen aber auch feststellen, daß die Juden der Tschechoslowakei sich durch keinerlei Drohungen des „Expreß" und des „A-Zet" davon abhalten lassen werden, Juden aus andern Ländern, die vor Pogromhelden welcher Nationalität auch immer bei uns Zuflucht suchen müssen, in gewohnter Solidarität beizustehen.

Eine prunkhafte Hochzeit im Lande der jüdischen Not?

Die Blätter melden von einer Anfang März in Mukačevo stattfindenden Hochzeit der Tochter des dortigen Wunderrabbis Spira mit dem Sohne eines littauischen Wunderrabbis. Die Braut ist 17, der Bräutigam 18 Jahre alt. Zu dieser Feier werden Riesenvorbereitungen getroffen, deren Kosten in einem auffallenden Kontrast zu der ungeheuren Not der Bevölkerung des Landes stehen sollen. 60 Autobusse werden durch 14 Tage — so lange soll das Hochzeitsfest dauern — den Gästen bei Tag und Nacht zur Verfügung stehen. Aus Rumänien, Polen und Ungarn sind eigene Sonderzüge mit Gästen gemeldet; der Bräutigam wird ebenfalls in einem Extrazug eintreffen. Wir geben diese Nachricht nur mit Vorbehalt wieder. Wir können es nicht glauben, daß sich der Munkaczer Rebbe in diesen Zeiten, da sich die jüdische Not in seiner unmittelbaren Nähe in schrecklichen Formen zeigt, zu einem derartigen Sums hergibt.

Palästinas Beiträge zu den nationalen Fonds.

In Palästina haben im Jahre 5692 150 Orte für den jüdischen Nationalfonds eine Summe von 11.625 Pfund aufgebracht, davon allein in Tel Awiw über 4500 Pfund. Auch zu den Einnahmen des Keren Hajessod in Palästina hat Tel Awiw den ebenfalls nicht unerheblichen Satz von 35 Prozent beigesteuert.

Jüdische Kinder hungern in Polen.

Aus Polen langen erschütternde Berichte über die Not, unter der besonders die Jugend leidet, ein. Die jüdischen Ausspeisestellen in allen Städten werden täglich von Hunderten jüdischen Vätern und Müttern belagert, die um Brot für ihre Kinder bitten. In etlichen Städten können viele jüdische Kinder infolge Entkräftung durch Hunger die Schule nicht mehr besuchen. In Warschau wurde eine gemeinsame Beratung aller jüdischen Schulverwaltungen abgehalten, in der beschlossen wurde, eine energische Aktion zur Aufrechterhaltung und Erweiterung der Schulspeisungen einzuleiten. Als besonderes Zeichen der Not müssen die Meldungen verzeichnet werden, die berichten, daß jüdische Mütter, die kein Brot für ihre hungrigen kleinen Kinder beschaffen können, in ihrer Verzweiflung die Kinder aussetzen. Die Warschauer Staatsanwaltschaft hat in der letzten Woche gegen dreißig jüdische Mütter, die ihre Kinder aussetzten, die Anklage erhoben. Auf Kindesaussetzung steht in Polen eine Strafe bis zu fünf Jahren Gefängnis. Die Richter zeigten sich aber bisher milde und verhängen verhältnismäßig geringe Strafen. Daß bei den bekannten Verhältnissen im jüdischen Familienleben jüdische Mütter ihre Kinder verlassen und aussetzen, ist wohl der klarste Beweis einer nicht mehr zu ertragenden Not unter den jüdischen Massen.

Jüdische Finanziers der tschechischen Fascisten?

Der Standpunkt der tschechischen Fascisten zu den Juden ist hinlänglich bekannt. In ihren Blättern und Versammlungen wird die wüsteste antisemitische Hetze betrieben und zu offenem Boykott aufgefordert. Der Führer des Brünner fascistischen Putsches Kobsinek hat auch, wie wir bereits letzthin meldeten, in einem Interview angegeben, daß er die Republik von der Vorherrschaft der Juden und Deutschen befreien wollte. Nun meldet die Pilsner „Nová doba", daß die fascistische Organisation in Schüttenhofen von einem jüdischen Fabrikanten finanziell unterstützt wird. Es wiederholt sich also auch hierzulande das reichsdeutsche Beispiel, daß sich einzelne vermögende Juden finden, die antisemitischen Gegnern Geldmittel zur Verfügung stellen und daß diese bedenkenlos das jüdische Geld annehmen, um es für ihre antisemitische Propaganda zu verwenden.

„Wann werdet Ihr den ersten Juden hängen?

In Düsseldorf wurde in einem Arbeiterviertel ein ein großes Plakat mit roter Schrift vorgefunden: „SA. und SS.! Ihr habt Arbeiter genug erschossen. Wann werdet Ihr den ersten Juden hängen?" Das zuständige Polizeirevier, das aufgefordert wurde, das Plakat zu beseitigen, hatte zugesagt, es bei Dunkelheit fortzunehmen. Am nächsten Tag hing das Plakat aber immer noch. Auf erneute Vorstellungen erklärte der Revierpolizeivorsteher, das Plakat sei auf einem Privatgrundstück angebracht, das ginge ihm nichts an. Man solle sich an das Polizeipräsidium wenden.

EMANUEL NEUMANN (JERUSALEM)
LEITER DES WIRTSCHAFTSDEPARTEMENTS DER JEWISH AGENCY:

Aufschwung der Wirtschaft in Palästina

Das Jahr 1932 bedeutete für Palästina eine Periode fortschreitenden wirtschaftlichen Wachstums. Die Krises der Jahre 1926—1927 war Mitte des Jahres 1928 faktisch beendet, eine wirkliche

Wendung zum Bessern

war aber erst Anfang 1929 zu verzeichnen; die traurigen Ereignisse im Herbst 1929 brachten aber diese Bewegung zum Stillstand. Die Lage verschlimmerte sich weiter infolge politischer Ereignisse: Paßfield-Weißbuch, Einwanderungsverordnung vom Mai 1931, Einschränkung des Bodenverkaufs an Juden u. a. m. Hinzu kam die schlechte Wirtschaftslage in allen Ländern der Welt.

Aber alle Befürchtungen, daß eine neue scharfe Krisis über Palästina hereinbrechen werde, erwiesen sich als grundlos. Mitte 1931 war die Stimmung in Palästina eine recht gute, Ende 1932 waren ausgesprochene Zeichen einer

wirtschaftlichen Besserung

festzustellen. Die Einwanderung stieg, die Regierung erhöhte die Arbeiterschedule von 480 im Jahre 1931 auf 5800 im Jahre 1932. Während 1931 3136 Touristen die Erlaubnis zu dauerndem Aufenthalt gegeben wurde, stieg die Zahl solcher Erlaubniserteilungen im Jahre 1932 auf 5500. Während in den ersten Monaten 1932 etwa 150 bis 300 Personen im Monat einwanderten, zählte man in den letzten Monaten des Jahres rund 1000 Einwanderer pro Monat. Parallel mit der Erhöhung der Einwanderung ging eine Erhöhung des Kapitalzuflusses aus dem Ausland und der Kaufkraft auf den lokalen Märkten vor sich.

Für die

Erhöhung der Einwanderung

war die günstige Haltung der Regierung zum jüdischen Aufbauwerk, aber auch der wirtschaftliche Druck unter den jüdischen Massen in der Welt maßgebend. Angesichts der beschränkten Möglichkeiten für Kapitalsinvestierungen in anderen Ländern sowie ferner dem Ansteigen der antisemitischen Woge war Palästina mit seiner verhältnismäßigen wirtschaftlichen Stabilität ein Lichtpunkt, der viele Juden in der Diaspora anzog. Aus allen Ländern, insbesondere aber aus Polen, Deutschland und den Vereinigten Staaten, kamen Juden nach Palästina, angelockt von den außerordentlichen Gelegenheiten, die ein im Aufbauprozeß sich befindendes Land bietet. Hierzu halfen u. a. die Makabiade und die Levante-Messe vom Frühjahr 1932, die von tausenden Juden aus dem Auslande besucht wurde. Diese Besucher empfingen starke Eindrücke von den wirtschaftlichen Möglichkeiten Palästinas. Im Verlaufe von 1932 siedelten sich etwa 600 bis 700 jüdische Familien mit privaten Mitteln (von 1000 Pfund aufwärts) in Palästina an, während im Jahre 1931 die Zahl solcher angesiedelten Familien nur 235 betrug. Die meisten Einwanderer dieser Kategorie stammen aus Amerika.

Die neuen

Investierungen jüdischen Kapitals

in Palästina im Jahre 1932 werden auf eine Gesamtsumme von 8,500.000 Pfund geschätzt. Die Deposita in den Banken betrugen ungefähr 5 000.000 Pfund, von denen 3.500.000 Pfund in jüdischen Banken, besonders in der Anglo-Palestine Bank, und der Rest in nichtjüdischen Banken, wie Barclay's Bank und Ottoman Bank, liegen. Der Zinsfaß auf die Deposita wurde reduziert, die Kreditinstitutionen erwägen nun auch eine Reduzierung des Zinsfatzes für Darlehensnehmer.

Die wirtschaftliche Belebung ist zum Teil auch dem Umstand zu verdanken, daß im Jahre 1932 ausgedehnte Citrus-Haine zum erstenmal Frucht trugen als Ergebnis der Investierungen in der Hausse-Periode der Jahre 1923 bis 1925. Der

Export

erreichte im Jahre 1932 bereits die Hälfte des Imports, während in früheren Jahren der Importwert nur ein Drittel und im Jahre 1931 40 Prozent des Exportwertes betrug. Die passive Handelsbilanz, die viele Jahre hindurch 75 Prozent und mehr betrug, ist jetzt auf 50 Prozent gesunken und wird, wenn die in den letzten Jahren gepflanzten Citrus-Haine Früchte tragen werden, noch weiter sinken.

Auch in der

Industrie

sind die Verhältnisse durchaus befriedigend. Die Zunahme der jüdischen Bevölkerung einerseits und die Erhöhung des Lebensstandards jedes einzelnen in Verbindung mit der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage andererseits bringen eine Belebung des lokalen Marktes mit sich. Die jüdischen Konsumenten im Auslande beginnen, den Wert palästinensischer Produkte immer mehr zu schätzen, die Tozereth-Haarez-Bewegung in den Ländern der Diaspora findet einen immer stärkeren Anklang unter den jüdischen Massen Europas, Amerikas und Südafrikas. Die Juden in Ländern, in denen der Gold-Standard noch erhalten ist, wie z. B. in Amerika, Deutschland, Polen, Frankreich usw., sind bestrebt, ihr Kapital in Palästina zu investieren, wobei sie bis zu etwa 50 Prozent am Kapital profitieren. Es kommt hinzu, daß der Sterling-Kurs die Konkurrenzfähigkeit der Palästina-Produkte an den ausländischen Märkten erhöht hat. Der

Citrus-Anbau

hat im Jahre 1932 einen neuen Rekord erreicht: In den jüdischen Kolonien wurden 1932 30.000 Dunam Boden neu bepflanzt (das gesamte jetzt mit Citrus-Bäumen bepflanzte jüdische Gebiet beläuft sich auf rund 100.000 Dunam). Der Citrus-Anbau unter den Arabern schreitet langsamer fort, aber auch die Araber entwickeln hierin eine erhöhte Tätigkeit in den Gegenden von Tulkarem, Ramleh usw. Der Citrus-Export belief sich in der letzten Saison auf 3,630.000 Kisten, von denen 43 Prozent aus jüdischen Plantagen stammten. In der jetzigen Saison wird der Export vermutlich mehr als 4,000.000 Kisten betragen, davon die Hälfte aus jüdischen Hainen.

Im Jahre 1932 wurden

21 neue Fabriken

errichtet, darunter zwei für Wirkwaren, zwei für Drahtgitter, zwei für Citrus-Saft, eine Kerzenfabrik, eine Nägelfabrik und eine Konservenbüchsenfabrik. In diese Liste ist eine Reihe von Fabriken nicht aufgenommen, die erst Ende des Jahres etabliert worden sind. Mehrere in früheren Jahren stillgelegte Fabriken haben nach langer Pause ihren Betrieb wieder aufgenommen, so Delfiners Seidenwarenfabrik, Keters Schuhfabrik usw. Mehrere Fabriken sind jetzt im Bau. Bestehende Industrien bauen sich aus und bieten ebenfalls gute Gelegenheit für Kapitalinvestierungen. So z. B. produziert jetzt die Shemen-Fabrik außer Oel und Seife auch Oelfarben, die Strickwarenfabrik in Tel Awiw stellt außer Baumwoll- auch Wollwaren her, die Eisenindustrie nimmt an Umfang zu infolge der Steigerung des Bedarfs in der Bau- und Citrus-Industrie (Pumpanlagen usw.) und der Erhöhung der Aufträge seitens der Palestine Electric Corporation im Zusammenhang mit dem Bau von Elektrizitätsanlagen in verschiedenen Zentren. Demnächst wird man an den Bau einer großen Zuckerfabrik, einer Ternolit-Fabrik und einer Brennerei schreiten.

Rapide Fortschritte macht die

Mineraliengewinnung.

Die Palestine Potash Company hat eine zweite Betriebsanlage zur Gewinnung von Bromiden hergestellt. Die Kaligewinnung ist beträchtlich gestiegen, die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter hat sich von 300 auf 400 erhöht, viele Arbeiter müssen Ueberstunden machen. Eine Gruppe arabischer Kapitalisten erhielt eine Konzession zur Oel-Bohrung auf einem Gebiet von 100 Quadratkilometern südöstlich von Beer-Sheba.

Anfang 1932 wurde die Hydro-Elektrische Station des Jordan vollendet. Nach ihrer Inbetriebnahme konnten die Stromgebühren in ganz Palästina (mit Ausnahme von Jerusalem und Umgebung, die dem Betrieb nicht angeschlossen sind) um 40 Prozent reduziert werden. Die Kilowattstunde wurde von 50 mil auf 30 mil ermäßigt, für Bewässerungsanlagen wird die Kilowattstunde mit 15 mil berechnet. Die Senkung der Kosten für elektrische Kraft wirkte sich als ein weiterer Antrieb für die Entwicklung der Industrien aus.

Besonders zu erwähnen sind noch der

Bau des Haifa-Hafens

und die Arbeiten der Irak-Petroleum-Gesellschaft. Diese Gesellschaft erwarb ein Gebiet von 2.250 Dunam Küstenland bei Haifa, auf dem sie ungeheure Reservoirs für Oel sowie für Raffinerien errichtet. Tausende Tonnen Röhren, Loren, Maschinen usw. sind zu diesem Zwecke nach Haifa gebracht worden. Der Hafenbau steht unmittelbar vor seiner Vollendung. Auf dem dem Meere abgerungenen Gebiete werden Lagerhäuser, Bureaus usw. errichtet.

Weitere Investierungsmöglichkeiten sind geschaffen durch Herausgabe von Aktien und Obligationen seitens verschiedener Gesellschaften, wie Tiberias Hot Springs Ltd. (Gesellschaft zur Ausnutzung der heißen Quellen von Tiberias), Kalia Company (zur Entwicklung des Toten-Meer-Gebietes als Kurort), Palestine Potash Company, Gesellschaft zur Entwicklung von Tel Awiw (unter der Leitung von Bürgermeister Dizengoff), General Mortgage Bank und mehrere andere Banken, South African Binyan Company.

Die Lage des Landwirts

außerhalb der Plantagezone ist besser als in früheren Jahren. Die Erhöhung der Zölle für Getreide und Mehl in der Zeit von Juni bis Dezember (während die lokalen Produkte zu Markte gebracht werden), gepaart mit Beschränkungen der Einfuhr von Getreide und Mehl haben immerhin eine Erhöhung der Preise bewirkt. Wenn auch diese wiederum etwas gesenkt werden mußten, konnte doch ein im allgemeinen hohes Niveau gehalten werden. Die Regierung kam in diesem Jahre den Kleinbauern zu Hilfe, indem sie ihnen 70% der Zehent-Steuer erließ und Darlehen in der Gesamthöhe von 71.000 Pfund zur Anschaffung von Saatgut, lebendem Inventar, Futter usw. gewährt hat. Der Fortschritt in der Citrus-Industrie hat ebenfalls zur Verbesserung der Lage des Landwirts beigetragen, da die Plantagen immer mehr Arbeiter einstellen. In vielen Dörfern, in denen bisher extensive Landwirtschaft getrieben wurde, wurden intensive Methoden eingeführt. In der Hügel-Region entwickelte sich der Obstanbau zu einem wichtigen Zweig.

In dem Maße, in dem sich die Lage der arabischen Dörfer Palästinas verbessert, verschlimmert sie sich in Transjordanien. Große Teile der Bevölkerung jenseits des Jordans sind infolge rückständiger Methoden und Kapitalmangels so heruntergekommen, daß ihnen der Hungertod droht.

Viele maßgebende Wirtschaftssachverständige sagen, daß Palästina in

das Jahr 1933

mit einer guten Aussicht auf fortdauernde Prosperität getreten ist. Jedoch sollen gewisse Faktoren nicht aus dem Auge gelassen werden. Vor allem wichtig ist die Frage der Organisierung unseres Exportes, der Konsolidierung unserer Position in den bereits eroberten Märkten und die Gewinnung neuer Märkte. Nach dieser Richtung hin stößt Palästina auf beträchtliche Hindernisse, wie die ägyptische Zollmauer, die Schutzzölle Großbritanniens und die Einfuhrbeschränkungen in mehreren Ländern Europas. Aber ungeachtet dieser Schwierigkeiten entwickelt sich der Palästina-Export nach vielen Richtungen hin, gewinnt allmählich Syrien, den Irak und die jüdischen Konsumenten in verschiedenen Ländern Europas. Außerdem besteht die Aussicht, daß Palästina schließlich doch mit Bezug auf die Empire-Zölle den englischen Dominions und Protektoratsländern gleichgestellt werden wird.

Ein Problem, das ernste Aufmerksamkeit erfordert, ist die

Spekulationswut,

die in Zeiten erhöhter Einwanderung und wirtschaftlichen Fortschritts sich bemerkbar macht. Dieses Uebel kann ernste Folgen mit sich bringen, wenn es den öffentlichen Institutionen nicht bald gelingt, ihm energisch zu Leibe zu rücken. Aber die jetzige Spekulationstätigkeit ist weniger beunruhigend als die Spekulationswelle im Jahre 1925, da jetzt die Arbeit auf einer viel gesünderen Basis ruht als damals. Nichtsdestoweniger darf unkontrollierten Faktoren nicht freier Spielraum gewährt werden. Verantwortliche Körperschaften sehen die Gefahr und treten ihr entgegen.

Die Rußland-Reportage Esriel Carlebachs wird in der nächsten „Selbstwehr" fortgesetzt.

Um das Siedlungsland jenseits des Jordans

Offener Konflikt zwischen dem Emir Abdullah von Transjordanien und den arabischen Nationalisten Palästinas

Der Konflikt zwischen dem Emir Abdullah von Transjordanien und den arabischen Nationalisten, die ihn daran hindern wollen, transjordanischen Boden an Juden zu verkaufen oder zu verpachten, spitzt sich immer mehr zu. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß der Emir den Großmufti und die arabische Exekutive Palästinas hat wissen lassen, daß er nicht geneigt sei, sich seine Politik von palästinensischen Arabern vorschreiben zu lassen. Dabei hat der Emir einen zornigen Ton angeschlagen und erklärt, er werde einer weiteren Agitation gegen seine Person nicht untätig zusehen.

Die palästinensisch-arabische Presse antwortet dem Emir nicht minder scharf und schreibt, seine Ende Jänner erlassene offizielle Erklärung, daß er nicht die Absicht habe, Boden an Juden zu verpachten, bedeute eine direkte Irreführung der öffentlichen Meinung; denn während er diese offizielle Ableugnung erließ, habe er das Optionsabkommen bereits unterzeichnet gehabt.

✦

Jerusalem. (JTA.) Wie jetzt mitgeteilt wird, hat die Sitzung der Gesetzgebenden Versammlung Transjordaniens, in der die Frage des Bodenverkaufs an Juden behandelt werden sollte, deswegen nicht stattfinden können, weil die Anhänger des Emir Abdullah, die eine Erörterung dieser Angelegenheit im jetzigen Augenblick vermeiden wollten, durch Fernbleiben von der Sitzung deren Beschlußunfähigkeit erwirkten.

Das Organ der arabischen Exekutive Palästinas, „Falastin", fährt in seinen Angriffen auf den Emir Abdullah fort und geht sogar so weit, zu behaupten, daß sich bereits 2500 Juden auf drei Dampfern auf dem Weg nach Transjordanien via Palästina befinden. Diese Mitteilung wird auch in gemäßigten arabischen Kreisen als lächerlich bezeichnet. Es fällt hier auf, daß das Organ des Großmufti, „Al Jamea el Arabia", in die Diskussion betreffend Bodenverkauf an Juden in Transjordanien mit keinem Worte eingreift.

✦

Die Transjordanien-Frage vor dem englischen Unterhaus.

London. Col. Wedgwood fragte im Unterhaus den Kolonialminister, ob er Informationen über Verkauf von Boden in Transjordanien an Juden durch Emir Abdullah habe und insbesondere, ob die Palästina-Regierung in Transjordanien oder in Palästina dieser Transaktion entgegengearbeitet habe.

Der Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister erteilte Wedgwood auf diese Frage die folgende schriftliche Antwort: Es scheint, daß Verhandlungen zwischen dem Emir Abdullah und einer jüdischen Gruppe betreffend Pacht eines gewissen Bodengebietes in Transjordanien stattgefunden haben. Ich bin gerade dabei, diese Angelegenheit zu prüfen, bin aber noch nicht in der Lage, eine weitere Erklärung abzugeben.

SPRECHSAAL

Eine Feststellung zur Kontroverse Berger - Lichtwitz.

In seiner Bemerkung zur Auseinandersetzung zwischen Privatinitiative und Nationalkolonisation hat Dr. Guttenstein von einer Stellungnahme der revisionistischen Opposition gegen die Fonde gesprochen und hiebei angeführt, daß Jabotinsky seinerzeit die Fonde für eine überflüssige Quelle und späterhin als nicht nützlich erklärt habe.

Das Sekretariat der Union der Zionisten-Revisionisten in der Tschechoslowakei führt gegen diese Bemerkung Beschwerde und hebt in einem Briefe an die Redaktion der „Selbstwehr" u. a. Folgendes hervor: „Es stimmt, daß wir am Zionistentage gegen so manche Zustände beim Keren Hajessod Stellung genommen haben. Wie Sie aber selbst wissen, hat man uns bis heute nicht die praktische Möglichkeit gegeben, an dieser Stelle mitzuarbeiten, nachdem kein einziger Revisionist in der Landeskommission des K. H. ist. Sie werden aber nie von uns eine Enuntiation finden, welche gegen den K. H. Propaganda machen würde." Schließlich fordert das Sekretariat eine redaktionelle Feststellung in dieser Angelegenheit.

Es ist heute etwas schwierig, in der Frage der Politik der Revisionisten gegenüber der zionistischen Organisation und ihren Institutionen klar zu sehen, da wir es bei den Revisionisten nach der letzten Entwicklung nicht mit einem homogenen Subjekt zu tun haben, weil ja ein gewisser Unterschied gemacht werden muß zwischen Revisionisten, welche der zionistischen Organisation angehören, und solchen, welche ihr nicht angehören, zwischen den Revisionisten vor dem Beschluß von Calais und nachher, vor der Konstituierung als Sonderverband und nachher, und weiter zwischen den Reden Jabotinskys, des Führers der revisionistischen Politik vor und nach allen diesen Ereignissen. Und so kann man Revisionisten, welche der zionistischen Organisation angehören, wie etwa die tschechoslowakischen Revisionisten, wohl nicht verantwortlich machen für Reden Jabotinskys, der der zionistischen Organisation nicht angehört, oder etwa für Beschlüsse polnischer Revisionisten. Doch — es ist hier wohl kein Anlaß, diese etwas komplizierten Fragen zu lösen, und wohl auch dem tschechoslowakischen Sekretariat der Revisionisten dürfte es genügen, daß wir in loyaler Weise und gerne feststellen, daß seitens der tschechoslowakischen Revisionisten niemals eine Propaganda gegen die Fonde gemacht worden ist und daß im Gegenteil nach Informationen, die wir bei den beiden Fonden eingeholt haben, von den tschechoslowakischen Revisionisten für die Fonde gute Arbeit geleistet wird.

TURNEN — SPORT

Generalversammlung des JSK. Hagibor. Am 18. d. M. fand die 19. ordentl. Generalversammlung des JSK. Hagibor statt, deren würdiger Verlauf bewies, daß die Krise des Klubs als überwunden angesehen werden kann. Die Berichte fast aller Funktionäre wiesen auf eine reiche Tätigkeit hin und ließen von der Zukunft noch Besseres erwarten. Nicht zuletzt läßt der Arbeitseifer und das Gewicht der Persönlichkeit des neuen Vorsitzenden des Klubs, Herrn Dr. Franz Friedmann, erwarten, daß der JSK. Hagibor einer vielversprechenden Zukunft entgegengeht. Die Generalversammlung wurde vom Obmannstellvertreter, Herrn Emil Winter, bei Anwesenheit von über 100 Personen und der Vertreter des tschechoslowakischen Makkabikreises und des ZPK. Hagibor eröffnet. Herr Winter gab im Bericht der Klubleitung einen kurzen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Arbeitsjahres. Herr Dir. Josef Pick, der Vorsitzende der Finanzkommission, wies auf die großen Schwierigkeiten hin, in der heutigen Zeit einen so ausgedehnten Vereinsapparat zu unterhalten, welcher Aufgabe sich die Kommission jedoch ausgezeichnet entledigte. Herr Max Löwy konnte in seinem mit andauerndem Beifall aufgenommenen Bericht der Leichtathletiksektion über deren 10. Tätigkeitsjahr dieses als eines der sportlich erfolgreichsten überhaupt bezeichnen, dessen Höhepunkt Heks' Beteiligung an der Olympiade in Los Angeles war. Von der kommenden Saison ist das Beste zu erwarten, da die Kampfmannschaft durch den Beitritt des tschechoslowakischen Meisters Engel eine bedeutende Verstärkung und einen erfahrenen Mitarbeiter gewonnen hat. Redakteur Schwarz berichtete über die noch ganz junge Eishockeysektion. Als Vertreter der Fußballsektion konnte Birnholz konstatieren, daß die 1. und 2. Zöglingsmannschaft ausgezeichnete Resultate erzielten und in der beginnenden Saison nach ihrem Austritt aus dem JFV. in der Prager Meisterschaft spielen werden. Die Landhockeysektion äußerte außer der Sportfahrt nach Breslau fast gar keine Tätigkeit. Walter Keßler bezeichnete in seinem Bericht über die neugegründete Wintersportsektion als deren wichtigste Tat die Veranstaltung von Klubmeisterschaften im Riesengebirge. Die Tennissektion hat nach dem Bericht von Ossi Justic 120 Mitglieder. Es gelang ihr, die Meisterschaft der 2. Klasse zu gewinnen. Herr Artur Herzog wies in seinem Bericht über die Klubzeitung auf deren große finanzielle Schwierigkeiten, jedoch auch auf ihre Wichtigkeit und Beliebtheit hin, die erhoffen lassen, daß ihr Weitererscheinen als gesichert zu betrachten ist. Die Wahl des neuen Ausschusses hatte das folgende Ergebnis: Protektor: Gen.-Dir. Josef Auerbach; Vorsitzender: Dr. Franz Friedmann; Stellvertreter: Ing. R. Grünhut, Dr. M. Braun, Leo Freund; Vorsitzender der Finanzkommission: Dir. Josef Pick; Ausschußmitglieder: Olga Auerbach, Ing. Bergmann, K. Bloch, A. Herzog, E. Jäger, E. Juhn, W. Keßler, F. Kristian, M. Löwy, B. Nozsa, K. Schwarz, Ing. Sonnenfeld, J. Spitzer, E. Winter, V. Wittmann, R. Zentner, Revisoren: V. Black, O. Brückner, A. Freund, F. Löwy.

Makkabi-Winterspiele in Zakopane. Wir erhielten folgende Berichtigung betreffend die Reihenfolge der Wettläuferinnen beim 8-Kilometer-Damenlauf: „Als 11. kam durchs Ziel die Tschechoslowakin Ditta Berger, Makkabi Uh. Hradiště, mit 59.10 und erreichte unter 48 Teilnehmerinnen als zweite Tschechoslowakin das Ziel; eine bemerkenswerte Leistung der 16jährigen Sextanerin (nicht wie irrtümlich angeführt Quartanerin), die die jüngste Rennläuferin der Makkabiade überhaupt war."

PRAG

18. Feber: Jüd. Schulverein: Hebr. Liederabend, Frau Dr. Sarah Tomaschoff. 20 Uhr, Festf. Beth Haam.
18. Feber: Tech. Lawan: Vortrag Dr. Koefer: „Neues Bauen und neue Sachlichkeit."
19. Feber: Br. Trumpeldor: Vortrag Dr. Koefer: „Politik und Gesellschaft in der Kunst."
20. Feber: Redehalle jüd. Hochschüler: Arnold Zweig, Prof. Otakar Fischer. Großer Saal der städtischen Bibliothek. 20 Uhr.
22. Feber: Poale Zion: Gedenkfeier zum 50. Todestag Karl Marx. 20 Uhr, Wintergarten des Café Aschermann.
23. Feber: AG. soz. Zionisten: Vortrag Dr. Hoffmann: „Diktatur und Demokratie". 20 Uhr. Gold. Saal, Café Aschermann.
27. Feber: Tarbuth: Bialik Feier. 20 Uhr. Festsaal Beth Haam.
28. Feber: JSK. Hagibor: Bunter Abend mit Tanz. Festsaal d. Beth Haam.
4. März: Purim-Karneval in allen Räumen des Café Aschermann.
8. März bis 8. April: KKL.: Propagandamonat.
8. März: Gdud KKL.: Trumpeldor-Feier. 20 Uhr. Großer Saal d. Beth Haam.
11. März: Ortskomm. KKL.: Purim-Feier. 20 Uhr. Großer Saal d. Beth Haam.

Hilfskomitee jüd. Frauen für. PKR.

Die Delegation, bestehend aus den Frauen Else Engländer und Irma Pollak ist von ihrer Reise durch das Marmarosgebiet und die Vrchovina zurückgekehrt. Sie erstattet Bericht im Rahmen des großen Arbeitskomitees am Freitag, den 17. Feber, um 3 Uhr nachm., im Goldenen Saale des Café Aschermann in Prag, über die vorgefundene Situation, die bisherigen Leistungen und neue Arbeitsmöglichkeiten. Förderer der karpathorussischen Hilfsarbeit sind herzlich eingeladen.

Hebräischer Liederabend. Am 18. d. M. veranstaltet der jüdische Schulverein im Festsaal des Beth-Haam einen hebräischen Liederabend, an dem nebst dem bekannten Klaviervirtuosen Frank Pollak die Sängerin Frau Dr. Sarah Tomaschoff mitwirken wird. Am Programm sind hebräische Volkslieder und eine Reihe von Gedichten von Bialik und Hammairi, vertont von Engel, Achron u. a.

Der Frühjahrsbasar des Keren Kajemeth. Dienstag, den 14. d. M. veranstaltete der Prager Jüdische Nationalfonds im Goldenen Saal des Café Aschermann einen Tee-Abend, an welchem die Mitarbeiter des Frühjahrsbasars teilnahmen. Abgeordneter Doktor Goldstein begrüßte die Anwesenden im Namen des Präsidiums des Keren Kajemeth und appellierte an alle Anwesenden, sich als Mitarbeiter für den Basar, welcher in der Zeit vom 25. März bis 8. April stattfinden wird, zur Verfügung zu stellen. Ing. Aschermann berichtete über alle technischen Fragen des Unternehmens und teilte gleichzeitig mit, daß Herr Dr. Paul Koefer sich bereit erklärt hat, die Leitung des Basars zu übernehmen. Sodann erstattete Doktor Koefer den Bericht über die Organisation des Basars und über die notwendigen Vorarbeiten. Es werden acht Zelte installiert: 1. Bücher — Leiterin Frau Prof. Hanna Steiner, Frau Dr. Landweil; 2. Haushaltungsgegenstände — Leiterin Frau L. Klein; 3. Herrenmodewaren — Leiterin Frau Irma Polák; 4. Kolonialwaren — Leiterin Frau Dr. Ida Brand; 5. Parfumerie — Leiterin Frau Matilde Roubíček; 6. Textilwaren — Leiterin Frau Dr. Kamilla Goldstein; 7. Wirkwaren — Leiterin Frau Olga Bobasch; 8. Zuckerwaren — Leiterin Frau Ottla Justic; 9. Kunstgewerbe — Ilse Kantor und „Chanah". Namens der anwesenden Damen versprach Frau Irma Polák dem Präsidium des KKL. die eifrigste Mitarbeit. Sodann schloß Abg. Dr. Goldstein den offiziellen Teil des Abends.

Vortrag Arnold Zweig — Prof. Dr. Otokar Fischer.

Am 20. Feber 1933 sprechen in der städtischen Zentralbibliothek Arnold Zweig (Berlin) der gefeierte Dichter und Essayist zum Thema „Antisemitismus — heute" und Univ.-Prof. Dr. Otokar Fischer, der prominente Goethe- und Heine-Uebersetzer, über „Die Juden und die Literatur". Kartenvorverkauf Truhlař, Wetzler, Café Aschermann.

Jehuda Ehrenkranz liest am 27. Feber in Prag. Jehuda Ehrenkranz' Vortragskunst geht heute neue Wege. Ehrenkranz ist vor allem Schauspieler. Und als solcher schafft er mit der reichhaltigen Skala seiner Stimme Bilder und Szenen, überträgt er die ganze Atmosphäre der von ihm vorgetragenen Dichtungen in unmittelbare Nähe. Das Pult wird ihm zur Bühne. Er dramatisiert, wo ein anderer vorliest, erzählt. So und ähnlich lauten die Presseurteile über Ehrenkranz, über dessen hohe Vortragskunst das Jüdische Prag Gelegenheit haben wird, anläßlich der Bialik-Feier am 27. Feber selbst zu urteilen.

Die Bialik-Feier der Tarbuth-Organisation am 27. Feber 1933 wird sich zu einer Repräsentationsveranstaltung jüdischer Kulturwerte gestalten. Nicht als Abend vorübergehender Zerstreuung ist diese Veranstaltung gedacht, sondern als eine Darbietung tief innerlicher jüdischer Werte, die in Prosa, Vers und Ton, von der Bühne herab vermittelt, beim Zuhörer bleibenden und nachhaltigen Eindruck zurücklassen sollen. Die Festrede spricht Dr. Fr. Gottlieb, die Gedichte Jehuda Ehrenkranz.

Poale Zion. Anläßlich des 50. Todestages Karl Marx' findet am 22. ds. im Wintergarten des Beth-Haam eine Gedenkfeier statt. Es sprechen: Abg. Necas, Dr. Karl Liebstein. Rezitationen Dr. Artur Heller. Chöre: Techelet Lawan.

BRÜNN

Sitzung des Kultusausschusses vom 13. Feber 1933. Gemäß dem Berichte des Präsidenten Zwicker genehmigte der Ausschuß zunächst den Ankauf von 6prozentigen Hypothekarpfandbriefen der 1. mähr. Hypothekenbank im Nominalbetrage von 150.000 Kč, um dem „Verein Jüdische Schulen in Brünn" die Aufnahme dieses Hypothekardarlehens für die Begleichung des restlichen Schulbauaufwands zu ermöglichen. Ueber den weiteren Bericht des Präsidenten, daß die Finanzsektion das neuerliche Gesuch des Vereins „Agudas Achim" um Gewährung eines Darlehens von 200.000 Kč zum Baue des mit 600.000 Kč veranschlagten orthodoxen Tempels nicht behandelt habe, da den Bedingungen des bezüglichen Ausschußbeschlusses nicht entsprochen wurde, entspann sich eine längere, die formale Erledigung dieser Angelegenheit betreffende Debatte. Hiebei wies jedoch in konkreter Hinsicht Dr. Karl Sonnenfeld in warmen Worten auf die Verpflichtung des Ausschusses zur Willfahrung des Ansuchens hin. Schließlich wurde der Bericht zur Kenntnis genommen und das Gesuch der Finanzsektion zur meritorischen Beratung rückgewiesen. Stkpt. Grün ersuchte sodann, endlich einmal das am 16. Juni d. J. vorgelegte und von ihm verfaßte Elaborat über die Richtlinien für die Ausübung der Fürsorge zu genehmigen und damit die bezüglichen Organisationen zu beteilen. Ferner stellte er den wohlbegründeten Antrag, an die Errichtung eines Altersheimes, das bei der gegenwärtig großen Not die brennendste Frage bedeute, ehetunlichst heranzutreten. Ueber einen diesbezüglichen Antrag des Präsidenten wurde das Präsidium betraut, im Einvernehmen mit der Fürsorgesektion ein vorbereitendes Komitee einzusetzen. In Erledigung der Tagesordnung wurde dem Ansuchen des Vereines Makkabi um Uebernahme des Ehrenprotektorates durch die Kultusgemeinde anläßlich der Feier des 25jährigen Vereinsbestandes einstimmig Folge geleistet. Der Antrag der Finanzsektion auf Erhöhung der Subvention für den Elternrat der jüdischen Schulen von bisher 1500 Kč auf 2000 Kč wurde gemäß dem Minoritätsvotum Rasch abgelehnt, da zuvor Vizepräsident Meißner unter Hinweis auf das Gleichgewicht im Budget erklärt hatte, dem Elternrat für diesen Entgang anderweitig Ersatz zu schaffen. Hierauf wurde die Sitzung für vertraulich erklärt. A. St.

Kultur- und Jugendkommission der Z. O. Doktor Oskar Rabinowicz, einer der Führer der revisionistischen Bewegung, sprach als Gast der Kujko über das zeitgemäße Thema „Von Nordau bis heute". Der Vortragende erwies sich hiebei abermals als ausgezeichneter und sehr gut informierter Redner, dessen lehrreiche und fesselnde Ausführungen viel Neues brachten. A. St.

Fünf-Uhr-Tee des Bar Kochba. Die Vortragsfolge wurde durchwegs von Kunstkräften der hiesigen Theater bestritten, bis auf die kleine Fußspitzentänzerin Alice Fischer, die den Abend mit niedlichen Tänzen eröffnete. Der Opernbariton Walter Windholz überraschte im Vortrage von Arien und Liedern durch seine stark gereifte Künstlerschaft. Die Ballettmeisterin Edith Judis bestach durch die Anmut und Charakterisierungskunst ihrer Tänze. Der Schauspieler Willy Rolden sorgte für seine von starkem Empfinden getragenen Rezitationen für den jüdischen Einschlag des Programms, und die reizende Soubrette Jessie Bissuti sang Operettenchansons mit Wohllaut in der Stimme, aber mit zu wenig Rassigkeit für dieses Genre. Den Haupterfolg des Abends errang unstreitig der beliebte Komiker Karl Kosina. Die Klavierbegleitung Adolf Bachners war Kabinettstück für sich. Eifriger Tanz und eine rege Schönheitskonkurrenz (den ersten Preis erhielt die auch im Schwimmen ausgezeichnete Anny Wodak) beschlossen die gelungene Veranstaltung, auf die der Klub mit seinem verdienstvollen Obmann Theodor Huber und ein rühriges Damenkomitee mit großer Befriedigung zurückblicken können. A. St.

AJK. — Abend jüdischer Kunst. Unter Mitwirkung von Sarah Tomaschoff, der bekannten Konzertsängerin und Interpretin des hebräischen Liedes aus Bratislava, Igno Mann, Walter Windholz und dem Jungjüdischen Gesangverein findet am Dienstag, dem 21. ds., um 20 Uhr im Schubertsaal der erste „Abend Jüdischer Kunst" statt. Der Jung-jüdische Gesangverein tritt unter der Leitung seiner Dirigenten Dr. Otto König und JUC. Hans Weigl zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. Der Abend beginnt — worauf besonders aufmerksam gemacht wird — um 20 Uhr. Während der einzelnen Nummern kein Einlaß. Karten von Kč 3.— bis 15.— bei Winkler und im Sekretariat der Zionistischen Organisation.

Jung-jüdischer Gesangverein. Montag, den 20. ds., um präzise 20 Uhr im Musikinstitut Bachner, Kolištĕ 15, Generalprobe. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Chug Ivri. Jeden Montag um ½20 Uhr im Jugendheim, Legionärstraße 3, Zusammenkunft des Chug Ivri. Hebräischsprechende willkommen.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Donnerstag, den 16. ds., 20½ Uhr Bnai-Brith-Saal im Rahmen der Kujko „Jüdische Monatsrevue (mit „Zionistischer Bilderschau"). Als Redakteure zeichnen: Dr. Lothar Spielmann, Prof. Ernst Vogel, JUC. Kurt Bauer, Josef Hochwald, Cand. ing. Hans Groß u. a.

Makkabi Brünn 1908 — 1933. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestandsjubiläums veranstaltet der Makkabi, Verein für Turnen und Sport am Sonntag, dem 5. März, im Stadion eine Jubiläumsakademie. Mit dieser Veranstaltung wird die Reihe der Jubiläumsfeierlichkeiten, über die die Israelitische Kultusgemeinde in Brünn das Ehrenprotektorat übernommen hat, eingeleitet. Die Festrede bei dieser Jubiläumsakademie wird Abg. Dr. Angelo Goldstein (Prag) halten. Vorverkaufskarten sind bereits bei der Mitgliedschaft erhältlich.

Markt in Tel-Awiw. Dies ist die Devise der Purimveranstaltung der Kujko, die am Samstag, dem 11. März (Purim), in den Räumen des Topz im ersten Stockwerk stattfindet. Es ist ein Maskenfest. Zu diesem Zweck wurde bereits eine Maskenberatungsstelle eingerichtet, die der Brünner Architekt Hanns Mayer leitet. Die Kujko errichtet bei diesem Markt in Tel-Awiw ihre erste Werttombola. Für diese wurde von Brünner und auswärtigen Firmen eine ganze Reihe wertvoller Treffer gespendet.

GEMEINDEN

Brief aus Leitmeritz

Der Zionistische Verein war bemüht, den zwei Hauptanforderungen zionistischer Ortsgruppenarbeit, nämlich Förderung und Aufrechterhaltung der zionistischen Gemeinschaft und möglichste Intensivierung der Leistungen für die zionistischen Fonde, ständig nach besten Kräften zu erfüllen. Jede Woche wird ein Vereinsabend abgehalten. Von den Vorträgen des letzten halben Jahres seien hervorgehoben: Dr. Guttenstein: „Der deutsche Zionisten-Tag in Frankfurt a. M.", „Ist Assimilation oder Emanzipation eine Lösung der Judenfrage?"; Ing. Polatschek: „Der Chassidismus", „Die Sprachen der Juden"; Dr. Heßlei: „Organisationsfragen der zionistischen Bewegung"; Dr. Liebstein: „Weltkrise und Antisemitismus"; Dr. Morgenstern: „Deborah". Außerdem sprachen Gäste, und zwar: Heinz Politzer: „Franz Kafka — jüdisches Schicksal, jüdischer Glaube"; Dr. Kugel (Munkač): „Die Lage der Juden in Karpathorußland"; Adolf Pollak (Berlin): „Der jüdische Nationalfonds und die jüdische Frau"; Dr. Mirjam Scheuer (Teplitz-Schönau): „Mein Aufenthalt in Palästina im Jahre 1932"; Hoffmann (Haifa): „Die Lage in Palästina". Am 28. Jänner 1933 wurde eine Kinder-Jause und eine Akademie zugunsten des Jüdischen Nationalfonds veranstaltet. Die Veranstaltung war glänzend besucht, und zwar auch von Leuten, die sonst bei zionistischen Veranstaltungen nicht erschienen sind. Das materielle Ergebnis war ebenfalls sehr gut; es konnten 1000 Kč dem Jüdischen Nationalfonds und auch 100 Kč dem Makkabi-Gerätefonds abgeführt werden. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß sich der Turnverein Makkabi (Aussig) zu dieser Veranstaltung in äußerst entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt hat, und mit einem Teil seiner Herrenriege meisterhafte Freiübungen vorführte, während Frl. Irma Postulka moderne Grotesktänze brachte. An der Akademie wirkten ferner mit Fräulein Eva Sachs mit glänzend vorgetragenen Klavierkonzertstücken, ferner Ing. Stroß, Ing. Lebenhart, Dr. Peter Mayer und Dr. Heßlein.

Für die nächste Zeit ist eine Aktion geplant, welche sich als Aufgabe gesetzt hat, so viel Menschen als möglich für die Organisation zu erfassen, und was noch wichtiger ist, der Organisation zu erhalten. Die Nationalfondskommission ist erneuert worden und nach der erwähnten ersten Veranstaltung soll nun ein Ausbau sämtlicher Sammelmittel erfolgen.

Im Zusammenhang mit der Tätigkeit des zionistischen Vereines und der Aktionen für die Fonds wurden noch verschiedene außerordentliche Aktionen durchgeführt. So wurde anläßlich der Anwesenheit des Herrn Hoffmann aus Haifa eine Sammlung für den Kibuz, Gimel durchgeführt, welche 1200 Kč ergeben hat. Zur Entschuldungsaktion wurden bisher 500 Kč aufgebracht. Für die karpathorussische Hilfsaktion wurde von der Frauenorganisation im Laufe des Jahres ein Barbetrag von 3000 Kč gesammelt und außerdem wurden insgesamt 280 Kg. Kleider expediert. Für das karpathorussische Schulwerk wurden bei der Anwesenheit des Herrn Dr. Kugel zirka 1500 Kč aufgebracht. Außerdem hat der Zionistische Verein dafür gesorgt, daß fünf junge Chaluzim hier zur Ausbildung untergebracht wurden, wobei es auch einzelne Familien übernommen haben, für die Erhaltung und Verpflegung derselben Sorge zu tragen. Es könnte auf diese Weise eventuell auch in anderen Städten eine größere Anzahl von Chaluzim untergebracht werden. Der Kontakt mit den übrigen Ortsgruppen Nordböhmens ist rege, sowohl bei den verschiedenen Kreistagen als auch bei den Veranstaltungen der benachbarten Ortsgruppen waren unsere Delegierten anwesend. Dr. H.

Boskowitz. Die zionistische Jugend hat wieder ihre Heimabende aufgenommen. In Form von Vortragsabenden haben wir nun längere Zeit die besten Erfolge aufzuweisen. Der Abend wird als „Lebende Zeitung" geführt. Die Ausführungen der einzelnen Mitarbeiter haben bis nun immer zu anregenden Debatten geführt, die auch dann und wann die Meinungen der Einzelnen schärfer zusammenstoßen ließen; was aber nicht hindert, nachher in gemütlicher Geselligkeit den Rest des Abends zu verbringen. O. S.

Eger. Am 12. ds. sprach Herr Dr. Adolf Bäuml als Gast des Vereines „Ahavath Zion" über „Entartungserscheinungen und Erneuerungsbestrebungen". Der Vortragende stellte in der jüdischen Geschichte Erscheinungen fest, die eine Entartung des Judentums dar-

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Beiblatt der „Selbstwehr"

VII. Jahrg. - Nr. 2 - 17. II. 1933

Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41

Telefon 62690 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Ruf aus Palästina

Ihr alle wißt es: in dieser großen Weltkrise ist Erez Israel beinahe der einzige Lichtblick und Trost für unser schwer betroffenes Volk. Fast als einziges Land bietet es heute Tausenden jüdischer Menschen gastliche Aufnahme und eröffnet ihnen die Möglichkeit zum Aufbau eines neuen Lebens.

Seit Monaten bringt jedes Schiff Scharen von Einwanderern aus allen Ländern und allen Schichten unseres Volkes in die neue Heimat. Für das Halbjahr, das im Jänner begonnen hat, ist die Einwanderung von viereinhalbtausend Menschen vorgesehen, Chaluzim und Chaluzoth.

Die jetzige Einwanderung ruft auch in ungeahntem Maße die Wizo auf den Plan. Stärker als alle bisherigen Einwanderungsperioden stellt sie die Frage nach der Verwurzelung des weiblichen Elementes im Lande.

An uns jedoch liegt es nun, für die zweckmäßige Eingliederung der einwandernden Frauen und Mädchen in das Wirtschaftsgefüge von Erez Israel zu sorgen. Von der reibungslosen Absorption dieser Alijah hängt die Möglichkeit künftiger, größerer Einwanderung ab.

Die letzte Tagung der Wizo hat die ernste Verantwortung der heutigen Situation verstanden. In bejahender Arbeitsfreudigkeit und entschlossenem Aufbauwillen faßte sie den Beschluß der

Schaffung eines Notfonds

zur Bewältigung der besonderen Aufgaben, die ihr aus der neuen Alijah erwachsen.

Heute heißt es, diesen Beschluß mit zäher Energie in die Tat umzusetzen. Ein Ausbau unserer Anstalten und der Mädchenfarmen, die Anlage von Hilfswirtschaften und Werkstätten könnte die Aufnahmefähigkeit wesentlich erweitern.

Viele Arbeitsmöglichkeiten in Stadt und Land, die sich den Mädchen bieten würden, können von ihnen mangels richtiger Vorbildung nicht ausgenutzt werden. Ausbildungskurse auf dem verzweigten Gebiet der Hauswirtschaft für Hausangestellte und Hausfrauen, Schulungskurse in verschiedenen Gewerben, insbesondere auch für Spezialarbeiten in der beherrschenden Industrie des Landes, der Citrusindustrie, könnten Erwerbsmöglichkeiten für viele Mädchen eröffnen, deren Kräfte ohne eine solche Unterweisung zum Brachliegen verurteilt sind.

Aus der Verpflichtung gegen unser Programm der Produktivierung der weiblichen Kräfte in Erez Israel; der Erziehung der Frau zur Anpassung an das Land und zur tätigen Anteilnahme am Werden der jüdischen Heimat, appellieren wir heute an Euch, Gesinnungsgenossinnen, in der Galuth, unmittelbar aus Palästina. Wir wissen, es bedarf in dieser Zeit schwerster Depression heroischer Anstrengung von Eurer Seite, um neben allen sonstigen Verpflichtungen, die auf Euch lasten, den besonderen Fonds zur Stelle zu schaffen, den wir jetzt an Hand haben müssen. Doch wir vertrauen auf die Kraft und den Impuls, der Euch aus der Erkenntnis kommen muß, daß es heute mehr als je gilt, der jüdischen Frau, der weiblichen jüdischen Jugend, die zur palästinensischen Heimat strebt, hier den Weg zu einem selbständigen, schöpferischen Leben zu eröffnen und zu erreichen, daß einer glücklicheren jüdischen Zukunft eine tragfähige Brücke gebaut werde durch die vereinte Kraft von Frau und Mann.

Die Exekutive der Wizo in Palästina.

Ing. Arthur Steiner (Brünn):

Die jüdische Mutter

In den wunderbarsten Gestalten schreitet die jüdische Mutter im Leid ihres Volkes aufrechten Hauptes durch die Jahrhunderte. Sie hat eine große mit Heldentum erfüllte Vergangenheit, eine lichtvolle, nur ein klein wenig getrübte Gegenwart und eine gewaltige Zukunft, die für die Neugeburt des jüdischen Volkes von entscheidender Bedeutung ist.

Schon in der biblischen Zeit, in der es hervorragende Muttergestalten wie die Stammütter Sarah, Rebekka, Rahel und Lea und die Prophetinnen Deborah und Hulda gab, war die Stellung der jüdischen Mutter eine beherrschende in der Familie und eine Ehrfurcht und Bewunderung einflößende im Volke. Während der Mann damals der Jagd oblag, wurde die Frau langsam zur Feldbebauerin, betreute gleichzeitig die zahlreichen Kinder und war oft noch eine Führerin des Volkes.

Ganz anders gestaltete sich dies in der talmudischen Zeit, in welcher dem jüdischen Volk schon die heimatliche Scholle fehlte, und in welcher die Frau vielfach nur die Stelle einer Magd oder Zierpuppe im Hause bekleidete. Die Weisen des Talmuds waren mitunter recht scharf in ihren Aussprüchen über die Frauen; dennoch wurden sie dem Wirken der Frau in der Ehe und in der Familie auch mit treffenden Urteilen gerecht. So heißt es u. a.: „Such deiner Frau mit der größten Achtung und Zuvorkommenheit zu begegnen, da ihr ein großer Teil der göttlichen Vorsehung vorbehalten ist. Sie hält die Kinder zum Studium an, ermahnt den Gatten zum Besuch des Lehr- und Bethauses und obliegt mit Geduld und selbstloser Hingabe allen Pflichten, Sorgen und Mühen des Hauses." Mit diesem Ausspruch ist wohl am besten die wundervolle, aber schwere Aufgabe der Mutter im talmudischen Zeitalter gekennzeichnet.

Im Mittelalter, in der Zeit der schrecklichen Verfolgungen des Judentums und auch noch in der Neuzeit war die Frau die liebevolle Hüterin der Familie und der Tradition. Der entrechtete und um sein Dasein schwer kämpfende Jude fand in dem von seiner Frau betreuten Hause, im Kreise seiner von einer jüdischen Mutter gehegten Familie ein wahres Königreich, das ihm seine Feinde und Bedränger nicht zerstören konnten.

Es war wohl ein furchtbarer Schlag gegen das Judentum, als man die Zahl der zu gründenden Ehen einschränkte, und die Ehebewilligung seitens der Obrigkeit gewöhnlich nur dem ältesten Sohn, dem Familianten, erteilte. Damit traf man den Lebensnerv des jüdischen Volkes, das aber in seinem starken Erhaltungswillen diese furchtbare Einschränkung von Freiheit und Menschenrechten durch geheime Ehen umging. In diesen Ehen zeigte sich die jüdische Mutter wieder als wahre Heldin. Sie war Magd, Hauswirtin und Mutter zugleich und mußte nach außen ihre wahre Stellung angsterfüllt verbergen. Manche Obrigkeiten, speziell in Böhmen, gingen nämlich grausam vor, wenn sie von einer solchen geheimen Ehe erfuhren. Der Mann verlor sein Brot, oder es wurde in vielen Fällen die Frau ausgewiesen und mußte, von Mann und Kindern dauernd getrennt, als Bettlerin durch die Lande ziehen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts trat im Westen Europas die von Mendelssohn geschaffene stürmische Bewegung, die Haskala, auf, die Tradition und Familienleben zu entwurzeln drohte. Ihr unterlagen vor allem die jüdischen Frauen in ihrem Drange nach Freiheit und Romantik. Berühmte Jüdinnen wie Henriette Herz, Dorothea Mendelssohn und insbesondere die schöngeistige Rahel Varnhagen gründeten literarische Salons, in denen die größten Zeitgenossen verkehrten. Eine förmliche Taufepidemie brach in Deutschland aus, die in ihren Wirkungen verheerender war als die Scheiterhaufen des Mittelalters. Die jüdische Familie geriet ins Wanken, und es fehlte in dieser Zeit der Volksentfremdung sehr oft an der Führerin des Volkes, an der wahrhaft jüdischen Mutter. Doch viele dieser betörten Frauen fanden den Weg wieder zurück, so die genannte Rahel Varnhagen. Am Sterbebette erkannte sie, daß ihr Leben ohne Judentum eine innere Verblutung war, und daß die biblische Stammutter Rahel ihr doch über alles gehe.

Im großen und ganzen verblieb es aber zur Zeit der Aufklärung, der Emanzipation und des Freisinns bei der angestammten Tradition und Mutterschaft. Insbesondere in der Enge des Ghettos verharrte die jüdische Mutter unerschütterlich in ihrer Stellung als liebevolle Hüterin des Hauses, als Führerin und Beraterin der Gasse auch im Kampfe gegen die Kehilla-gewaltigen und hauptsächlich als Mehrerin ihres Volkes.

Zahlreiche jüdische und hebräische Dichter und Erzähler bringen naturgemäß rührende Bilder über jüdische Mütter und den hohen jüdischen Mutterschaftsgedanken. Für den großen jüdischen Sozialisten und Nationalisten Moses Heß, einem Vorläufer Theodor Herzls, war das Familienleben heilig, und die Mutterliebe die alleinige heilige Quelle des jüdischen Fortbestandes. Dies sehen wir am augenfälligsten bei solchen idealen Muttergestalten, wie es die Hamburger Jüdin Glückel von Hameln, die Krakauer Jüdin Bube Machale und viele andere im wirklichen Leben oder in der jüdischen Dichtung waren.

In der Verherrlichung der jüdischen Mutter steht in der neuzeitlichen Literatur der jüdische Dichter Schalom Asch an erster Stelle. Er zeichnet in wahrhaft dichterischer Größe: eine Mutter, die mit aufopferungsvoller Liebe ihren Mann, eigene und fremde Kinder betreut und den vom Zarismus geknechteten jüdischen Armen eine Führerin im Aufruhrkampf gegen die jüdische Gemeinde ist, weiters eine jüdische Mutter, die in sich als Gefangene Gottes das heilige Gesetz der Ehe und der Familienbande trägt, und schließlich ein dem Geliebten entsagendes jüdisches Mädchen, das im Gefühl der Mutterschaft für Familie und Volk in das der Mutter beraubte Elternhaus zur Betreuung der zahlreichen jüngeren Geschwister zurückkehrt.

Kein Dichter hat jedoch den jüdischen Mutterschaftsgedanken so klar ausgedrückt wie der große jüdische Dichter Franz Werfel. Er sagt in seinem Roman „Verdi" in Verherrlichung dieses Gedankens: „Ein Volk, das nicht in der Frau die Mutter sieht, ist verloren." Und in der Tat, diese naturgegebene Erkenntnis hat das jüdische Volk durch Jahrtausende in der schwersten und blutigsten Zeit erhalten.

Diese Erkenntnis ist aber dem jüdischen Volk beklagenswerterweise nach dem furchtbaren Weltkrieg selbst beim traditionstreuen Ostjudentum vielfach abhanden gekommen. Die neue Sachlichkeit, der Materialismus und der selbstsüchtige Nationalismus, der ein sicheres Fortkommen der Kinder in der wirtschaftlich so schweren Zeit anstrebt, verursachten wohl zum größten Teil den Verfall des traditionellen jüdischen Mutterschaftsgedankens.

Hiezu trat aber auch noch der Umstand, daß

Ein Fest

Von Irma Perkowitz-Singer (Daganiah).

I.

So leben wir schon jahrelang . . . Immer dasselbe. Manchmal nur greift das Erinnern in eine Zeit zurück, wo man so gerne mit abstrakten Begriffen spielte . . . Das war noch jenseits des großen Wassers in den Ländern des geographischen Golus (vom seelischen Golus haben wir uns hier noch lange nicht freigemacht), dort, in den sonnigen Ländern unserer Jugendtage.

In den Städten, in denen uns das Maß des Unrechtes zu Boden drückte. Unrecht und Unwahrheit. So schien die Gegenwart. Schaffen! Gerechtigkeit! Und Leben mit und in der Natur! So stolz klang es aus der Zukunft. Der Begriff „Leben in der Natur" war ein wässeriger. Ein sentimentales Gerührtsein von einem blühenden Baum oder einer meckernden Ziege. Ein leerer, unbegrenzter, abstrakter Begriff. das Traumdusein einer aufgerührten Jugend. So war es damals vor 10 Jahren beiläufig. Jetzt ist die Jugend konkreter, praktischer und rationeller geworden. Leider! und Gott sei Dank! Sie haben vieles gewonnen — doch vieles geht ihnen verloren.

Und dann, als das große Wasser hinter uns verebbte und wir schweren Schrittes durch den Sand — den heiligen — des Landes wateten, sahen wir der Natur ins Auge. Zuerst berauschte sie mit ihrem Farbenklang, blendete mit erfüllter Sehnsucht und der Kraft des Neuen.

Doch das Leben, das wirkliche begann.

Und da wechselte die Natur ihre Masken. Sie bekam harte, willensstarke Züge, felsig, bergig und kahl, die alles Weiche ausschlossen. Und das Leben, das wirkliche Leben in Arbeit und Natur meißelte in der Seele herum. Formte sie, bildete sie. Verschlossen, hart und stumm wurde sie . . .

Enges Zusammenleben — und doch welche Distanz!

Und die Natur bekam ein anderes Angesicht.

Jetzt wird man nicht mehr zu Tränen gerührt von einem blühenden Baum. Er ist dir Genosse geworden. Du kennst sein Leben und seine Art. Seinen Sinn verstehst du, obwohl du an dem deinen oft zweifelst und rüttelst. Er hat seinen Glorienschein verloren, du kannst dich an dem Geäst, wenn es sich silhouettenhaft vom Abendhimmel abhebt, kaum berauschen. Er ist dir zum selbstverständlichen geworden, Sinnbild des Lebens. Und ganz praktisch gesagt: Er gibt die Schatten hier im kahlen Lande der Sonne.

So stehst du jetzt der Natur gegenüber. Wissend. Und du verstehst nun, daß in der Natur leben ein vielfältiges ist:

In brennender Sonnenglut maschinenhaft beim Dreschen deinen Platz erfüllen — das heißt in der Natur leben.

Noch ehe die Sonne an einen Morgen denkt, das Lager zu verlassen — das heißt in der Natur leben.

Mit nassen Füßen in strömendem Regen das Gemüse bergen — das ist unser Leben in der Natur. Ja, die Natur hat eben ein anderes Angesicht bekommen . . .

Doch nicht immer ist es Regenzeit und nicht immer glühet der Tamus. Das Antlitz der Natur ist eben ein vielfältiges. So sind wir im Land von Traum zur Wirklichkeit erwacht . . .

Und noch ein Erwachen gab es für uns.

Nach Schaffen ging unser Wollen und unsere Sehnsucht.

Und sogar nach Schaffen, bis ins Gewebe des Volkstum hinein. „Tradition gehört zum alten Eisen! Die Feste sind überlebt! Wir werden neue aus der Erde stampfen!" Hochmut der Jugend war es!

Die Arbeit hat uns in ihr Joch gespannt. Wir ziehen die täglichen Furchen. Tagein, tagaus, immer dieselbe Furche. Doch darin liegt das Schaffen!

Wir haben die stolzen Flügel abgestreift und sind schlicht geworden. Im Alltag liegt unser Schaffen.

Aber unser Festtag hat an Glanz verloren. Und unseren Feiern fehlt die Seele. Da gähnt eine Leere.

Und sogar die wildeste Hora vermag sie nicht zu übertönen. Es gähnt eine Leere.

Wir wissen es jetzt zu gut. Wir wissen, daß Feste nicht im Laufe von einigen Jahren sich herauskristallisieren. Aber wir wollen es nicht wissen.

Und wir wagen es immer wieder. Gestern gelang es — heute gelang es nicht. Vielleicht wird es morgen gelingen. Wir haben Mut und Hoffnung! Wenn es auch manchmal an der nötigen Frische fehlt. Das macht die Arbeit. Aber manchmal gelingt es doch und das gibt Kraft — Kraft für lange Zeit . . .

II.

Der Gedanke eines einzigen war es. Und es wurde ein Freudentaumel vielen Hunderten. Der 15. Schewat — das Fest der Bäume. Also doch, ein Fest der Natur! Eigentlich war alles sehr einfach.

Die Kinder der vier Kwuzoth im Jordantale sollten, grün geschmückt, auf dem neuen Boden der Kwuzah Kinereth ein bescheidenes Wäldchen pflanzen. Auch die großen sollten kommen, alle! alle! Und nicht zu Fuß sollten sie kommen! Nein, in grüngeschmückten Wagen sollten sie angefahren kommen.

Genau um ½2 Uhr wollte man sich in Daganiah A. treffen, um dann langsam auf den Hügel hinaufzufahren, den die neuen Bauten der Kwuzah schmücken.

Große Aufregung unter den Kindern.

Ein jedes Kind ist symbolisch in andere Blätter gehüllt.

die jüdischen Landgemeinden, die Zellen echt jüdischen Familienlebens, langsam schwanden, und daß der Aufenthalt in den Zinskasernen und im Trubel der Städte den jüdischen Müttern die frühere Erdverbundenheit und das traute Leben in der Gasse, die damalige Einfachheit, Kraft und den starken Glauben nahm.

Der Dichter Otto Abeles sagt in seinem trefflichen Büchlein „10 Jüdinnen“ mit Recht, daß er sich mit manchem jüdischen Frauenantlitz, das er sich aus weiter Ferne geholt habe, die Aussicht auf manche minder sympathische jüdische Zeitgenossen vorstellte.

In dieser Zeit der Entartung, die ebenso bedrohlich als Scheiterhaufen, Assimilation, Taufe und Verfall der jüdischen Kultur wirkte, trat, wie so oft bei anderen Gefahren des jüdischen Volkes, ein hoffnungsreicher Wandel, ein wunderbares Wiederaufleben des jüdischen Mutterschaftsgedankens in der edelsten und ureigensten Form ein.

Die großartige Bewegung der nationalen Wiedergeburt hat auch die anfangs widerstrebende jüdische Frau mächtig ergriffen und ihr die Stellung und Aufgabe im jüdischen Volk wieder eindringlich zu Bewußtsein gebracht. Die Weltorganisation zionistischer Frauen, die Wizo, arbeitet gegenwärtig hingebungsvoll an der Regeneration des Volkes und am Aufbau von Erez Israel.

Viele der Mitglieder selbst sind wieder Führerinnen, Erzieherinnen und Mütter des Volkes im althergebrachten höheren Sinne geworden. Die Organisation aber sorgt beim Aufbau nicht nur für die soziale Umschichtung und Erziehung der eingewanderten Mädchen zu produktiver Arbeit, sondern auch für Säuglings- und Kinderfürsorge durch Errichtung von Kinderfürsorgestellen und Mutterschulen. In ihrem kulturellen und sozialen Streben, in ihrer neu erweckten Verbundenheit mit Geschichte und Tradition, beginnt die jüdische Frau wieder den tiefen Sinn ihrer Aufgabe für das jüdische Volk zu erfassen.

Die Mutter im Galuth arbeitet für die Mutter in Palästina! Aus diesem edlen Wirken heraus wurde bei der letzten Tagung des ostslowakischen Kreises der Wizo die Resolution gefaßt, die Abhaltung eines sogenannten „Muttertages“ unter dem Titel „Die Mutter im Galuth für die Mutter in Palästina“ zu empfehlen und den Ortsgruppen ans Herz zu legen, diesen Tag unter Beteiligung der gesamten jüdischen Bevölkerung zu einer ständigen Einrichtung zu machen.

Fürwahr, dieser Entschließung liegt der große Mutterschaftsgedanke des jüdischen Volkes zu Grunde! Nicht ein Tag für die einzelne Mutter soll es sein, wie ihn die Umwelt feiert und es dem jüdischen Empfinden auch wenig entspricht, sondern ein Tag für die gesamte Mutterschaft eines neu heranwachsenden Geschlechtes. Ein Geschlecht, das sich in Palästina in einem reichen Kindersegen, in blühenden, von allen Touristen der Welt bewunderten Kindern und in gesunden, von der Sonne gebräunten, arbeitenden Müttern zeigt.

Und hoffentlich wird dieser Tag auch dem Gedanken der möglichst starken Verpflanzung von jungen jüdischen Mädchen nach Palästina und der Erleichterung ihrer Unterbringung und ihres Fortkommens dienen, um dem Aufbau des Landes durch zahlreiche in ihrer Existenz gesicherte jüdische Mütter den notwendigsten Lebensquell zuzuführen.

So wird dieser „jüdische Muttertag“ nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern im ganzen Galuth sicherlich von Erfolg gekrönt und ein bedeutungsvolles Sinnbild sein für das Hinabsteigen zu den „Müttern“, die uns in der Vergangenheit so stark machten, und für ein Wiedererwachen des jüdischen Mutterschaftsgedankens, der dem jüdischen Volk in der Zukunft neues Leben und unbesiegbare Kraft verleihen wird.

Vom Arbeiterinnenrat in Palästina

Das Jahr 1931/32 brachte neues Leben für die Arbeiterinnenbewegung. Innen: Zusammentritt der Konferenz (Jänner 1932), Wiederaufnahme der Arbeiterinnenalijah, Aufschwung der Mädchenfarmen, Verstärkung des organisatorischen Zusammenhanges und Erweiterung des Netzes der Kinderinstitutionen. Nach außen: Festigung der Verbindung mit der „Pioneer Women Organisation“ in Amerika und Beseitigung der Schwierigkeiten innerhalb der Wizo. Dies die Lichtseiten. Die Schattenseiten sind: Stocken in der Eroberung neuer Arbeitszweige, ununterbrochene Konzentrierung Tausender von Arbeiterinnen im Privathaushalt und in den wenigen Berufen, die von jeher der arbeitenden Frau zugänglich waren. Die Arbeiterinnen-Bewegung ist gewachsen, ihr Weg ist sicherer geworden, ihre Beziehungen zu den Institutionen der Arbeiterorganisation wurden ausgebaut; wir erhielten größere Anerkennung von innen und außen. Aber die Lage der einzelnen Chawera, die um Arbeit und Existenz kämpft, ist nicht leichter geworden. Im Gegenteil: der wirtschaftliche Aufschwung des Landes, der dem Arbeiter zahlreiche neue Möglichkeiten der Arbeit und des Schaffens eröffnet, rückt die beschränkte Stellung der Arbeiterinnen nur in um so helleres Licht.

Die Arbeiterinnenalijah wurde dieses Jahr zusammen mit der Alijah überhaupt wieder aufgenommen. Eine beträchtliche Zahl von Arbeiterinnen kam neu ins Land, und eine noch viel größere Zahl wird in den nächsten Monaten hinzukommen. Seit Jahren stand die organisierte Arbeiterinnenbewegung nicht mehr vor der Frage der Unterbringung einer größeren Zahl neuer Chaverot, und wenn auch die bisherigen Einwanderinnen meistens in den Kibuzim untergebracht wurden, so wandten sich doch zahlreiche Einwanderinnen auch direkt an die Arbeiterinneninstitutionen, die Moezat Hapoaloth und die Arbeiterinnenbureaus in den Städten.

Auch nach der Unterbringung in den Kibuzim erforderten die Chaweroth noch ununterbrochen die Aufmerksamkeit der Moazath Hapoaloth. Sie gestattete der Pluga des Haschomer Hazair aus SSSR. in Bne Brak die Benutzung der benachbarten Mädchenfarm in Ramat Gan, da die Pluga zahlreiche neue Chawerot aufnahmen. Die Moazath Hapoaloth gewährte ferner in diesem Sommer einigen Kibuzim einen Vorschuß zur Anlage von Gemüsegärten.

Die Stadtverwaltung von Tel Awiw, wo die Mehrzahl der nicht zu Kibuzim gehörigen Einwanderinnen bleibt, wurde von der Moazath Hapoaloth zu Aktivität angespornt, leider ohne Erfolg. Dies zu einer Zeit, in der Fälle, ohne die keine Einwanderung denkbar ist, organisierte Hilfe erfordern, die nicht nur von der Arbeiterorganisation kommen kann, sondern die von sämtlichen Institutionen des Jischuw kommen muß.

Die meisten neuen Einwanderinnen wandten sich den Plugot der Kibuzim, den Kolonien zu; in die Mädchenfarmen traten etwa 70 neue Einwanderinnen ein, auch diese meistens Chawerot der Kibbuzim; viele andere wurden von der Kwuzoth aufgenommen, und die übrigen wandten sich an die Arbeiterinnenbureaus in den Städten und an die Berufsverbände.

Die Arbeitslage war dieses Jahr besser als in den letzten Jahren. Trotzdem war der Prozentsatz der Arbeitslosen unter den Arbeiterinnen viel größer als unter den Arbeitern. Während der Arbeitslohn des Arbeiters stieg, blieb der der Arbeiterinnen unverändert.

Die Berufe, in denen in diesem Jahre die städtischen Arbeiterinnen beschäftigt waren, waren im wesentlichen die herkömmlichen: Hausarbeit in ihren verschiedenen Formen im Privathaushalt, Restaurant und im Hotel, Kinderpflege usw. Gleichzeitig ist aber zu bemerken, daß eine beträchtliche Zahl von Arbeiterinnen in der Textil- und sonstigen Industrie Aufnahme fand. Die Mädchen verdienen £ 3.500 bis 4.500 monatlich bei freier Kost bei acht- bis neunstündiger Arbeitszeit. Sie haben einen freien Tag in der Woche und jährlich zwei Wochen Urlaub.

In den Mädchenfarmen begann das Jahr mit großen Befürchtungen der Chawerot für den Verkauf der Setzlinge aus den Baumschulen — ihrem wichtigsten Einnahmezweig. In den Wirtschaften von Petach Tikwa, Schechunat Borochow und Jerusalem verursachte ferner die mangelhafte Wasserversorgung Besorgnisse. Mit großer Mühe wurden die Gelder beschafft, die zum Graben eines Brunnens auf dem Boden der Mädchenfarm in Petach Tikwa, zum Bau eines Reservoirs von 1000 m^3 in Jerusalem und zur Verbesserung der Installation in Schechunat Borochow erforderlich waren. Nach Verlauf der ersten Monate des Bilanzjahres stellte es sich heraus, daß die in den Baumschulen erzielten Preise gut waren, daß auch in den übrigen Wirtschaftszweigen ein Aufschwung bemerkbar war und daß der Gemüsebau sich in fast unvorhergesehener Weise so entwickelt hatte, daß er einen wichtigen Einnahmezweig darstellte. Auch das der Verwirklichung entgegengehende Projekt, eine gewisse Anzahl von Dunam in jeder Wirtschaft als Pardes zu bepflanzen, wird einen beträchtlichen Teil der Wirtschaftsausgaben garantieren und einen wichtigen Ausbildungszweig für die Chawerot schaffen.

Dieser wirtschaftliche Aufschwung ist nicht zum wenigsten der systematischen Instruktionsarbeit zu verdanken, die jetzt in den meisten Wirtschaftszweigen eingeführt ist. Es hat sich erwiesen, von welchem Segen diese Instruktion ist, wenn sie am Platze von einer bestimmten Instruktorin gegeben wird, die in der Mädchenfarm selbst wohnt. Es wurde auch vorgeschlagen, im künftigen Jahre 5683 Fortbildungskurse in den hauptsächlichsten Wirtschaftszweigen, Baum- und Gemüsezucht, zur Heranbildung von neuen Instruktorinnen einzurichten.

Ein besonderes Kapitel in der wirtschaftlichen Arbeit dieses Jahres ist die Eröffnung der großen Mädchenfarm bei Neß Zionah, die aus Mitteln der rumänischen Föderation der Wizo geschaffen wird. Diese Wirtschaft, mit hunderten Dunam Bodens, und Ueberschuß liefernden Wirtschaftszweigen — Pardes, Bananen —, wurde schon vor dem Kommen der Chawerot eingerichtet und kann 100 und 200 Arbeiterinnen aufnehmen und ausbilden; bis jetzt haben mehr als 40 Chawerot dort Aufnahme gefunden.

Neue Institutionen für Kinder arbeitender Mütter wurden in diesem Jahre in Petach Tikwa — für

Säuglinge und Kinder in Kindergartenalter mit etwa 20 Plätzen — eröffnet. Es wurden ferner alle Vorbereitungen zur Eröffnung eines Kindergartens für Kinder arbeitender Mütter in Neß Ziona getroffen und ein Haus hiefür angekauft.

Von den sieben Kinderinstitutionen, die mit der Moazath Hapoaloth verbunden sind, sind drei Säuglingsheime (in Petach Tikwa, Rechovot und Haifa), bei denen die Ortsgruppen der Histadruth Naschim Jvriot mit denen der arbeitender Mütter zusammenarbeiten, und vier sind Kindergärten (Tel Awiw, Haifa, Hedera und Neß-Zionah), die zum Erziehungsnetz der Arbeiterorganisationen gehören. In diesen Institutionen werden sich zu Beginn des neuen Jahres insgesamt nicht weniger als 200 Kinder befinden.

In diesem Jahre eröffnete die Organisation arbeitender Mütter in Chedera gemeinsam mit der Kupat Cholim eine Säuglingsberatungsstelle (Tippat Chalaw), die von der O. a. M. beträchtliche finanzielle Anstrengung erfordert

Der Kampf um das „Recht auf zwei Unterschriften“ in den Verträgen der Ansiedler mit dem Keren Kajemeth, d. h. um das Recht der Ehefrau, den Vertrag ihres Mannes mit zu unterzeichnen, trug zur Erfassung der Chawerot in den Moschawim bei. Delegationen aus verschiedenen Moschawim ließen den Institutionen der Arbeiterorganisationen und der Moschawim keine Ruhe, bis Ada Fischmann im Namen der Moazath Hapoaloth die Frage vor die Sitzung des Aktionskomitees in London (August 1932) brachte, wo die Berechtigung der Forderung anerkannt wurde. Trotzdem müssen die Chawerot auch jetzt noch auf der Wacht sein, um die Verwirklichung der Beschlüsse durchzusetzen.

Eine Tagung von Vertreterinnen der Chawerot in den Irgunim, die vor der Ansiedlung stehen („Ansiedlung der tausend Familien“), wurde von der Moazath Hapoaloth im September einberufen. Sie klärte die wichtigsten Lebensfragen der Chawera in den neu zu gründenden Siedlungen: gegenseitige Hilfe, Mitarbeit der Frau, Kinderinstitutionen und die Verbindung mit der Arbeiterinnenbewegung und mit den Chawerot der bestehenden älteren Siedlungen und legte den Grundstein zu einem neuen Netz von Ortsgruppen der Organisation arbeitender Mütter.

Auch in einigen Kibbuzim des Emek wurden dieses Jahr Frauenkommissionen gewählt, die sich mit der Einordnung der Frau in die Arbeit, ihrer Einführung in die verschiedenen Wirtschaftszweige, mit der Frage der Kinderinstitutionen usw. befassen.

Unter dem Druck der Einwanderung wurde die organisatorische Tätigkeit auf dem vernachlässigten Gebiet der Hausarbeit verstärkt. Wo ein Berufsverband für Hausarbeit schon besteht, sorgen Arbeiterinnenkommissionen für seine Festigung und führen den Kampf gegen die billige Arbeit; wo nicht, begründet man ihn jetzt.

Die amerikanische „Pioneer Frauen Organisa-

Pfeffer, Dattel — und Zierpalme. Eukalyptusbäume und Johannisbrot hüpfen ungeduldig auf zwei Beinen umher und lachen mit schelmischen Augen und Zähnen.

Sonderbar! Die ganze Woche hatte es geregnet. Jetzt aber, als ob eine Wunderhand den regenschweren Mantel von den müden Schultern der Sonne gestreift hätte, kommt sie ungetrübt dem feierlichen Tag entgegen. Des Winters tolle Stürme haben sich folgsam zu ihren Füßen gelagert und keiner wagt sich zu rühren.

Et! das Fest der Bäume ist es ja. Alle Bäume halten andächtig den Atem an — kein Blatt wagt sich zu rühren.

„Der Wagen wartet schon!“ Wie ein Alarm erklingts. Noch einige flüchtiggewundene grüne Kränze aufsetzen und dann in den Hof, zum geschmückten Wagen. Und wie geschmückt der Wagen ist! Sogar die Maultiere haben ihre Kränze bekommen.

„So wie bei den Gojim!“ sagt jemand — und darin liegt alles.

Auch das hat sich hier geändert.

Dort, in den Ländern der Mütter und Väter, dort sagte man gewöhnlich diese Worte mit einer verächtlich geschürzten Oberlippe. Und hier, im Lande der Söhne und Töchter birgt der Begriff „Goj“ die ganze Verwirklichung einer kraftlosen Sehnsucht, birgt Kraft, Selbstverständlichkeit, Natürlichkeit. Leichtes Blut birgt er in sich — dieser Begriff „Goj“. Und vielleicht — ganz, ganz tief auf den Gründen des Unbewußtseins zuckt es manchmal wie Neid.

Also genau um ½ Uhr fuhren wir, d. h. ein Wagen voll mit kleinen Kindern und einigen Erwachsenen aus unserer Allee auf die Landstraße hinaus. Die Schulkinder gingen zu Fuß und hinter ihnen gingen die Großen.

So mitten aus dem Alltag heraus haben sie sich plötzlich aufgerafft.

Nach Jahren zum ersten Male an diesem Tage.

Alle Arbeit ruht, nur die nötigste wird verrichtet, genau wie am Sabbat.

Nicht allen ist es so selbstverständlich gewesen, sich vom Strome der Freude mit fortreißen zu lassen. Beim Mittagstisch äußerte B. in seiner kurzen, trockenen Art: „Wie wenn es nicht genug Feiertage im Jahre gäbe Macht man sich plötzlich einen neuen Jontef.“ Und er zwinkerte spöttisch mit den Augen.

Seine Festtage sind jene, an denen er seine vollen Gemüsekörbe zur Bahn bringt . . .

So fahren wir auf der weißen Landstraße.

Der Tag ist blau und das wirkt auf die regenmüden Gemüter.

Als wir aus unserer Allee herausfahren — welche Ueberraschung! Eine solche Pünktlichkeit ist man doch bei den gemeinsamen Sitzungen und Versammlungen gar nicht gewohnt.

Dicht an der Landstraße stehen die Fuhrwerke der Kwuzah Beth Serah. Auf ihrem Wagen ragt eine große, bunte Pappendeckeluhr mit einem richtigen Zifferblatt und verschiebbaren Zeigern, die genau auf ½2 Uhr eingestellt sind. Der Kutscher lacht und zeigt mit seiner Peitsche auf das Zifferblatt. Und wir sehen diese Uhr und lachen und lachen . . . „Bringt sie doch auch zu den Versammlungen mit!“ sagt jemand.

In dem Wagen aber sieht es wie auf einem Jahrmarkt aus. Fahnen, bunte Bilder, Plakate, Windrädchen und Drachen schreien in allen möglichen Farben. Der ganze Wagen ertrinkt in Grün, aus dem, wie Häschen im Grase, Kinderköpfchen mit roten Kränzen hervorlugen. Und Augen erwachsener Menschen leuchten uns entgegen, Augen, die plötzlich durch irgendeinen wunderbaren Zauberschlag aus einem Alltag in die Höhen des Festes gehoben wurden.

So wird dieser Wagen nun zum Führer einer ganzen Reihe geschmückter anderer, acht an der Zahl. Nicht alle haben sie eine Uhr und nicht an allen drehen sich Windrädchen und wehen Fahnen.

Aber geschmückt sind sie alle, geschmückt mit feiernden Menschen und grünen Zweigen . . .

Langsam windet sich der Zug über die Jordanbrücke. Der Hermon ist bis an die Hüften in Weiß gehüllt und beguckt sich im spiegelruhigen See. Und der See ist von einer Lieblichkeit die man nicht beschreiben kann und die so oft ihren Ausdruck darin findet, daß ein barfüßiger Beduine mit wirrem Haar und sehnigen, braunen Gliedern, der von den Bergen des Chaurans herabgestiegen ist, so ganz unvermittelt und plötzlich, wenn er über das blaue Wasser blickt, sein Staunen über so viel Schönheit in schwermütigen, langgezogenen Tönen ergießt, die nur dem Oriente eigen sind.

Hinter der Brücke macht der Weg eine Biegung. Und jetzt kann man die ganze, lange Reihe überblicken, durch die der Pulsschlag einer gemeinsamen Freude geht . . .

Und mit einemmale fühlst du eine Wandlung.

Du bist nicht mehr mit unter den Sichfreuenden. Irgendwo abseits am Hügel stehst du, bist ein Beobachter, ein Fremder geworden und blickst auf die ganze Bewegung herab.

Wahrlich, es ist ein Fluch, immer so zweigeteilt zu sein.

Und hier, auf dem Berge hast du eine Vision. Auf diesen Bergen haben so manche Visionen gehabt.

Er sieht die geklebte Papieruhr . . . Plötzlich beginnt sie zu wachsen und wächst und wächst ins Riesengroße.

Sie wird zur Uhr der Geschichte.

Aus der Mitte dieser paar Menschen auf der Landstraße, die hartnäckig ihr eigenwilliges Leben gehen und die jetzt durch ein und dieselbe Freude noch enger aneinandergeschmiedet sind, hebt sich langsam eine riesengroße Hand und greift verwegen nach dem Zeiger der unermeßlich großen Uhr. Und sie hat sie vorgerückt, die eisernen Zeiger der Weltgeschichte . . .

Langsam steigst du vom Berge der Vision herab, schüttelst das zweite Ich ab und bist verbindet.

(Schluß folgt.)

tion"*), die wichtigste Helferin der palästinensischen Arbeiterinnenbewegung, hat dieses Jahr ihre Arbeit erweitert und vertieft. Hatte sie bisher ihre Propaganda hauptsächlich auf Jiddisch geführt, so wandte sie sich dieses Jahr zum ersten Male der Gründung von Klubs für Mädchen und junge Frauen und der sonstigen Propaganda in den englischsprechenden Kreisen zu. Etwa 13 derartige Klubs wurden im Laufe der letzten zwei Jahre eröffnet; die regelmäßig alle zwei Monate erscheinende „Pionierfrau", die einen jiddischen und einen englischen Teil enthält, wurde inhaltlich mehr ihrer Aufgabe angepaßt und ist eng mit der Palästina-Bewegung verbunden.

In diesem Jahr wuchs unter den Mitgliedern der Pioneer-Frau der Drang nach Palästina, und neben Hunderten von Touristen kamen aus Amerika mehrere Chawerot, mit der Absicht, sich ständig im Lande niederzulassen. Unter ihnen waren Mädchen für die Mädchenfarmen. Die Alijah widmete ihnen besonderes Augenmerk, damit sie auf ihrem neuen Wege zum Ziel gelangen.

Kreis Slowakei.

Die neueste Gruppengründung hat in Parkany stattgefunden. Folgende Frauen übernahmen die Leitung: Präs.: Wilheim; Vizepräs.: Haar und Richter; Sekr.: Ziener und Singer; Kultursektion: Fried; Vergnügungssektion: Menczel; Verwaltungssekt.: Schulcz (KKB.); Kassierin: Halácz; Revisorinnen: Weisz und Engel; Schriftführerinnen: Kohn und Weisz Szerén.

Kreis Ostslowakei.

In Sevnča wurde eine neue Wizogruppe gegründet. An der Spitze stehen Frau Földi und Frau Höfflich. Bei der Gründung war die Ortsgruppe in Sp. Podhradie besonders behilflich. Frau Hedda Popper aus Sp. Nova Ves hat die Kreisleitung vertreten. Bezüglich des Werbemonats wurden ausführliche Zirkulare versendet. An die Zentrale wurden im Dezember 2000 Kč überwiesen. Frau Hermine Deutschberger hat dem Notstandsfonds der Wizo (für die neue Einwanderung) den Betrag von 400 Kč gespendet.

Karpathorußland.

Für das Wizobudget 5698 sandten folgende Gruppen ihre Beiträge: Berehovo 300 Kč, Chust 500, Mukačevo 1000, Nelipeno 52, Sevluš 400, Svalava 879, Tačevo 500, Užhorod 1100 Kč. Die Kreisleitung in Užhorod hat für das Palästinabudget der Wizo 3000 Kč (Vierteljahrsrate) und dem hebr. Schulwerk 1200 Kč überwiesen.

Bratislava

Vortrag Bettelheim.

Im Rahmen der Dienstagvorlesungen der Wizo sprach Herr Bettelheim über die „Gleichstellung der Frau in der jüdischen Renaissancebewegung".

Redner bezeichnet Herzl als den Befreier der jüdischen Frau „aus dem Ghetto das Ghettos". Es ist unwahr, daß die Verstoßung der Frau aus dem öffentlichen Leben Tradition sei. Sie sei nicht Gottesgesetz, sondern Ghettogesetz. Im Geiste der hebräischen Sprache drückt sich hoher Frauenkultus aus. Dieselben Begriffe, die in der männlichen Form profan klingen, bedeuten in der weiblichen Form Höheres und Erhabeneres, wie Schir, das profane Lied, Schirah die Ode oder Hymne, Or, das irdische Licht, Orah Freudenglanz, Zedek, herbe strafende Gerechtigkeit, Zedakah aus Liebe entspringende soziale Gerechtigkeit. — Am Sabbathabend segnet die Frau das Licht, der Mann das Brot. In dieser kleinen symbolischen Handlung kennzeichnet sich die wahre gottgewollte Mission der Frau. Die Isolierung der Frau war eine Goluserscheinung, die Herzl mit allen anderen Ungerechtigkeiten des Ghettos gutmachen wollte. Im freien Israel wurde sogar eine Frau Deborah Lapidoth, Präsidentin der orthodoxen Landeskanzlei, als sich kein Mann zeigte, der Israel führen konnte. Die Glorìole über dem Zelte der Erzväter kam und ging mit den Frauen.

Redner schließt mit eindrucksvollen Worten über die Menorah. Diesem Vortrag über die jüdische Frau wurde mit stürmischem Applaus gedankt.

*

Ein Kindernachmittag der Wizo.

Die regelmäßigen Kulturnachmittage der Wizo in Bratislava sind heute schon zu einem bedeutenden Faktor im jüdisch-kulturellen Leben Bratislavas geworden und erfreuen sich daher mit Recht einer stetig wachsenden Beliebtheit. — Und war es erst kürzlich ein wundervoller musikalischer Nachmittag, der einen ganz erlesenen, seltenen künstlerischen Genuß bot, so wird der heurige Chanukkah-Kindernachmittag wohl Groß und Klein noch lange in bester Erinnerung bleiben. Es gab eine Stunde reinster Festesfreude, welche alle die zahlreich Erschienenen — Kinder und Erwachsene — so recht genießen konnten. Ein Saal voll erwartungsvoll-gespannter, vor Erregung geröteter, strahlender Kindergesichter bildete den äußeren reizvollen Rahmen für die schöne Feier.

Diese wurde mit dem Anzünden der Chanukkahlichter und dem Singen des „Moaus Zur" eingeleitet, was von dem Brüderpaare Weiß in Art eines kleinen Sprechchores ganz vorzüglich gemacht und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dann erschien von der Kinderwelt, wie immer stürmisch begrüßt, Frau Mirjam Neumann am Erzählertische und brachte den Kindern als Chanukkahgeschichte Irma Singers Märchen „Von den vielen Lichtelein". Und dann gab es die große „Sensation" des Nachmittags: das entzückende Singspiel „Der blaue Prinz", das von der kleinen Künstlergarde auf der kleinen Bühne trotz deren technischer Mängel wirklich ganz vorzüglich zur Darstellung gelangte. Die sehr begabte Grete Gelber als „Blauer Prinz", Jaqui Löwy als Bubi, Uriel Neumann und Robert Weinmann als jüdische Skauts, Erika Feher als reizendes Stubenmädchen, und Renee Steiner, Else Reiß, Alice Mayer, Rita Känzler sowie Judith Rosenblum als anmutige kleine Büchsenkinder, sie alle boten ihr Bestes, das durch die wirkungsvollen, von Frl. Lilli Erdei einstudierten Tänze, durch die sehr hübschen und geschmackvollen, von Frl. Grete Putz entworfenen Büchsenkostüme in seiner Gesamtwirkung noch gesteigert wurde. Reicher Beifall dankte der kleinen Künstlerschar für diese reizende Darbietung. An diese Aufführung schlossen sich nun einige von Frl. Lilli Erdei mit viel Liebe einstudierte, sehr hübsche und wirkungsvolle Tänze. Der kleine Bratislavaer Tanzstar, Fritzi Pollak, tanzte ungemein graziös einen Chopinwalzer, Frl. Grete Gelber, die sich als Tänzerin ebenso begabt wie als Schauspielerin zeigte, brachte ein mit großem Beifall aufgenommenes Tanzpotpourri, Renee Steiner und Grete Pollak tanzten sodann einen entzückenden Tiroler-Tanz, der der kindlichen Anmut besondere Möglichkeiten zur Entfaltung gab, und schließlich brachte Frl. Grete Mayer einen sehr interessanten „Trenderltanz", dessen originelles und sehr geschmackvolles Kostüm ebenfalls ein Entwurf von Frl. Grete Putz war. Alle Tänze wurden stürmisch bejubelt und mußten wiederholt werden. Nicht endenwollender Beifall dankte Frl. Lilli Erdei für die schöne und verdienstvolle Arbeit, die sie mit dem Entwerfen und Einstudieren dieser Tanzpiecen geleistet hat. Als Conferencier zwischen den einzelnen Programmnummern wirkte ganz ausgezeichnet Frau Mirjam Neumann, die mit ihren lustigen Geschichtchen und Kinderwitzen, welche Klein und Groß immer wieder zum Lachen brachte, viel Beifall und auch Verständnis fand und die sich auch um die Einstudierung des „Blauen Prinzen" verdient gemacht hat. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die sehr geschmackvollen Kostüme im Salon „Hänsel und Gretel" ausgeführt wurden.

Daß der Nachmittag in jeder Hinsicht so gut gelungen ist, muß auch jenen Damen zugeschrieben werden, die sich um sein Zustandekommen besonders bemühten: Frau Amalia Arie, Mathilde Löwy, Frau Dr. Gelber, sowie auch die übrigen Damen des Komitees.

Dr. O. N.

*) Die amerikanische „Pioneer Frauen Organisation" — die vor 7 Jahren durch die Poale Zion gegründet worden ist.

Zweierlei Maß

Die Pilsner neuorganisierte Ortsgruppe bot am 16. d. M. ihre erste Veranstaltung mit einem Vortrag des Herrn Architekten Beer über seine Reiseeindrücke aus Rußland, das er mit einer Ingenieur- und Architektenvereinigung besucht hat. Er entrollte in klarer und lichtvoller Weise ein umfassendes Bild des politischen und kulturellen Lebens im Sowjetstaat.

Der Vortragende bezeichnet seine Darstellung als völlig objektiv, jenseits von Gut und Böse, aber doch beeinflußt davon, was den Reisenden, denen ein Mitglied des Sowjetrates beigestellt worden war, erreichbar wurde. Man sieht das entbehrungsvolle Leben des einzelnen im Sowjetstaat, welches dem Leben der Termiten verglichen wird: höchste exekutive Macht ist die kommunistische Arbeiterkommission, mit dem Generalkommissär Stalin an der Spitze. Er zeigt ein einfacheres Rechtswesen und auch die mildere Lage der Gefangenen. Andererseits scheint ihm, als ob alles in größter Hast geschehe, wie unter psychischem Druck und einer steten Kriegsgefahr getrieben; so sei die Bauweise mit Ausnahme mancher Monumentalbauten nur schlecht und flüchtig, die Wohnungen beschränkt zugemessen und karg. In Anschauung der bedrängten und dürftigen Lage der Gegenwart und darüber hinaus richtet sich der Blick zur Zukunft und deshalb geschieht alles für die Jugend, für Schulen, für Spielplätze, Berufsschulen werden gegründet und überall herrscht Selbstbestimmungsrecht über Lehrplan und Lehrer, Freiheit im öffentlichen Leben, bald auch in der Politik. Der Vortragende führt in eine Schule der Besorniarmee, jenes Schwarmes verwaister, verwahrloster Kinder, die in Heimen und Schulen zusammenzufassen der Sowjetregierung gelang. Die Schulen erhalten sich durch die Arbeit der Zöglinge. Gemeinschaftssinn und Ehrgeiz sind die Grundprinzipien der Erziehung. Als höchste Tugend gilt die Arbeit und der Kommunismus, wie er durch Marx und besonders durch Lenin gelehrt wurde, dessen Persönlichkeit noch nach dem Tode höchste Verehrung genießt. Der Kapitalist ist der Bösewicht der Kinderfibel. Die Frau hat die gleichen Rechte und Pflichten wie der Mann; das bedeutet für sie, wenn sie auch Mutter ist, Ueberbelastung. Doch kann sie sich ihrer Haushaltpflichten durch die Gemeinschaftsküchen, die wegen der oft mangelhaften Wohnungen notwendig sind, teilweise erleichtern. Die Ehe ist von Staats wegen ein sehr lose geknüpftes Band und kann durch die einfache Erklärung eines Eheteiles, die Gemeinschaft aufzuheben, gelöst werden. Die Prostitution kennt man nicht, sittlich gefährdete Mädchen werden in sogenannte Prophylaktische Schule zur Erziehung aufgenommen und sind dann oft deren tüchtigste Stützen. Die Religion ist Privatsache, keine Kirche oder deren Vertreter hat irgend welchen politischen Einfluß. Viele Kirchen werden aufgehoben, entweder als Baumaterial oder als Magazine, Garagen, Versammlungshäuser verwendet; so hat Moskau bei einer Einwohnerzahl von 3,300.000 Menschen nur 45 Kirchen. Religionsunterricht ist erst vom 18. Lebensjahre an erlaubt. Die Abneigung gegen die Religion wird in den antireligiösen Museen gepflegt, die aber einen unsympathischen Eindruck hinterlassen.

Kollektivismus und seine umstürzlerische Macht sind der Glaube, Arbeit der Heroismus des Lebens im Sowjetstaate und die Maschine sein Ideal, sein Gott, dem die Statistik hocherhoben das Bild der sich steigernden Leistungen voranträgt. Diese Einstellung zeigt sich auch im Geschichtsunterricht und in der Kunst, die mehr als in anderen Ländern Gemeingut des Volkes ist.

Der nationale Zwist scheint durch allgemeine Tolerierung geschlichtet; über die Judenfrage konnte sich der Vortragende nicht eingehend unterrichten, doch erfuhr er von der vollen Gleichberechtigung der Juden und daß Handlungen des Antisemitismus mit Todesstrafe belegt sind. Trotzdem aber scheint Antisemitismus noch zu bestehen, so schloß er aus vielen angekündigten Abwehrvorträgen, Filmen usw. Für arbeits- und besitzlose Juden im Staate, wurde ihm gesagt, hätte der Staat ein Gebiet in der Krim zur Ansiedlung zur Verfügung gestellt.

So ist man versucht, dem Vortragenden beizupflichten, wenn er dem dürftigen, aber innerlich triebfähigen, gesunden Staatskörper des Sowjetreiches entgegenhält den Staaten unserer äußerlich prächtigen, aber innerlich hemmungsvollen, von Devisen, Finanz- und Arbeitslosigkeitsnöten heimgesuchten westlichen Kultur, und zwar als mächtigen Faktor, mit welchem wir uns einmal abzufinden haben werden.

Der Vortrag war sehr gut besucht, dem Redner wurde herzlich von der Vorsitzenden für seine ausführlichen und belehrenden Darstellungen gedankt, eine Diskussion, zu welcher sich gewiß viele angeregt fühlten, mußte man sich wegen der schon vorgerückten Zeit, versagen; es ist zu hoffen, Herrn Architekt Beer zu einer solchen für einen nächsten Veranstaltungsabend zu gewinnen.

Weit weniger optimistisch in bezug auf die Judenfrage in Rußland war der Bericht, den Frau Dora Spitzer, zweite Vorsitzende unserer Ortsgruppe, angeregt durch den Vortrag des Herrn Arch. Beer, bei unserer nächsten Zusammenkunft erstattet. Sie hatte, unbefriedigt durch die Behandlung der Judenfrage in Rußland seitens Herrn Arch. Beer, in amerikanischen und anderen Zeitungen darauf bezüglichen Artikeln nachgeforscht und brachte in formvollendetem Vortrag folgendes vor:

Nach der russischen März-Revolution 1917 wurde auch den Juden volle Gleichberechtigung gewährt, sie wurden in allen Stadt- und Staatsverwaltungen als Mitglieder gewählt, auch der Besuch der Offiziers- und aller anderen Schulen standen ihnen offen. Die Bevölkerung zeigte sich nicht gegnerisch; es gab, mit Ausnahme eines von Deserteuren veranstalteten Pogroms in Galizien, keine Störungen während der demokratischen Herrschaft, auch die wirtschaftliche Lage schien sich sehr gut zu gestalten.

Um auch die nationalen Rechte zu regeln, sollte eine allrussisch-jüdische Konferenz im Herbst 1917 zusammentreten, was jedoch wegen des unterdessen erfolgten bolschewistischen Umsturzes nicht geschah. Ebenso wie ein jüdischer Nationalrat sich bald auflöste. Es kam auch in der Folge zu keiner rechtlichen Grundlage von Gemeinden und Verbänden. In der Ukraine jedoch trat an die Spitze des Staates ein Zentralrat „Rada", der die nationalen Rechte der Minderheiten, zumal ihm Vertreter der Parteien usw. angehörten, gewährleistete; schließlich wurde sogar ein Ministerium für die nationalen jüdischen Angelegenheiten gebildet; im Juli 1918 jedoch wurden von der Hetmanregierung die nationalen Autonomien und auch das jüdische Ministerium liquidiert. Bald darauf begann der Bürgerkrieg mit schrecklichen Pogromen in der Ukraine und in Weißrußland. Es folgte die Sowjetherrschaft. Die jüdische Bevölkerung, meist Kleinbürger, konnte sich jedoch schwer dem kommunistischen Regime angewöhnen, erst später schlossen sich demselben etwa 100.000 Juden an, meist um dadurch den Zutritt zu den Fabriken, Schulen und Regierungsanstalten zu gewinnen. Obwohl politisch gleichberechtigt, ist bei den Juden der Prozentsatz der Rechtlosen infolge des Klassenprinzips viel größer. Die Lage der Rechtlosen ist furchtbar. Der Zutritt zu Fabriken und Berufsschulen ist ihnen versperrt. Die Juden genießen in Rußland heute die Rolle einer nationalen Minderheit, sie haben Schulen mit jiddischer Unterrichtssprache, sind sind berechtigt, in Städten und Dörfern, wo sie die überwiegende Mehrheit bilden, ihre Sowjets zu unterhalten und sich in den Aemtern der jiddischen Sprache zu bedienen. Die hebräische Sprache gilt als Fremdsprache und wird nur an der Universität gelehrt. Die Bestimmungen betreffs Religion sind die gleichen wie überall in Rußland; auch die Synagogen werden wie andere Gotteshäuser zu Klubhäusern usw. verwendet. Die große Rolle, welche jüdische Persönlichkeiten bei der bolschewistischen Partei und in den Sowjetanstalten gespielt haben, hat sich jetzt im Antisemitismus ausgewirkt. Jetzt ist nur noch ein jüdisches Mitglied in der Regierung und noch ärger ist es bei den anderen Körperschaften. Trotzdem glaubt man aber noch an die jüdische Herrschaft, was durch die schwere Krise noch verstärkt wird und den Antisemitismus steigert. Besonders schwer ist die wirtschaftliche Lage für die Juden, da der Privathandel, welcher zwei Fünftel der russischen Judenschaft ernährte, von der Regierung scharf verfolgt wird.

Die Lage der Händler, die in ihrem Berufe nicht bleiben konnten, ist sehr schwierig, sie sind sämtlich rechtlos, haben kein Recht auf Brotkarten, ihre Kinder werden in Werkstätten usw. sowie in Berufsschulen nicht aufgenommen. Gleich ihnen erging es den Handwerkern, die früher als „Privatunternehmer" galten, jetzt haben sie als Heimarbeiter mehr Bürgerrechte, kämpfen aber mit bitterer Not, da ihre Auftraggeber verarmt sind. Wirtschaftlich am besten gestaltet sich das Leben jener Handels- und sonstigen Angestellten, die, sich dem kommunistischen Prinzip unterwerfend, eine Staatsanstellung fanden. Um die Not der verarmten jüdischen Bevölkerung zu lindern, siedelte sie die Regierung auf dem Lande an, gab Boden unter der Bedingung, daß jüdische ausländische Hilfsaktionen zur Beschaffung der Mittel aufkämen. Als Gebiet der jüdischen Kolonisation kamen hauptsächlich die Steppen der südlichen Ukraine und der nördliche Teil der Halbinsel Krim in Betracht. Man wollte sogar eine jüdische Republik dort gründen, was aber, da die südrussische Steppe besiedelt ist, nur in einem einzigen kleinen Gebiet möglich wäre. Der Zuzug der Kolonisten in diesem Gebiete betrug bis 1928 jährlich 3000 Familien. Außer den zwei Komitees werktätiger Juden, Komzet und Oset genannt, bei denen Parteilose unter kommunistischer Führung mitwirken, sind hauptsächlich Joint und die Jlka bei der Kolonisation beteiligt. In den ersten vier Jahren der systematischen Kolonisation wurden folgende Beträge verausgabt: aus dem Staatshaushalt 4,280.000 Rubel, Bankkredit 1,500.000 Rubel, von der jüdischen Hilfsorganisation 15,055.630 Rubel. Der Wirtschaftserfolg kann wegen der Mißernten und Nichtvollendung der meisten Wirtschaften noch nicht sichergestellt werden.

Die Tatsache, daß das europäische Rußland nur für 25.000 jüdische Familien Boden zur Verfügung stellen kann, veranlaßte, die Gegend von Biro-Bidschan, wo den Juden Millionen Hektar Land zur Verfügung stehen, für die künftige jüdische Kolonie zu erklären. Biro-Bidschan ist ein noch fast unbesiedeltes Gebiet am mittleren Lauf des Amur in Ostsibirien an der chinesischen Grenze. Der Winter hat große Kälte. Durchschnittstemperatur 21 Grad, dabei ohne Niederschläge. Der nackte, vom Schnee noch nicht bedeckte Boden friert sehr tief durch und gefährdet die Kultur der Wintersaat, der Sommer ist sehr heiß und äußerst regnerisch, was zur Folge hat, daß das Land versumpft und die Insektenplage groß ist. Daher die Besiedlung kostspielig, die Ansprüche an die Siedler also ungeheuer. Der erste Versuch 1928 glückte wenig. Von 654 Männern blieben nur 337 in Biro-Bidschan. Der Komzet will aber die Kolonisation nicht aufgeben, trotzdem der Joint die Beteiligung an der Siedlung ablehnt.

Neu-Oderberg.

Vorigen Monat fand im Jüdischen Hause ein vom Jüdischen Frauenverein veranstalteter 5-Uhr-Tee statt, dessen Reinertrag zur Bekleidung bedürftiger jüdischer Schulkinder Verwendung fand. Das gewählte Programm, und zwar Gesangsvorträge der Frau Anny Korngold aus Mähr.-Ostrau, begleitet am Klavier von Frau Franzi Schwarzbarth, Vorträge des einheimischen Klavierhumoristen Herrn Fritz Haas und ein herziges Kinderduett zweier kleiner Wäscherinnen, Greti Haas und Erika Spiegel, fanden in den Tanzpausen Anklang und reichen Beifall.

Im Jüdischen Hause wurde die obligate Chanukkahfeier des Frauenvereines, unterstützt durch die mühevolle Mitarbeit des Herrn Oberkantors Skreitus, dem Frau Franzi Schwarzbarth durch Uebernahme der Musikbegleitung und Fräulein Grete Rosenthal mit Einstudieren der Reigen behilflich waren, bei vollbesetztem Hause abgehalten.

Nach dem gottesdienstlichen Teil, dessen Gesänge ein Studentenorchester und die vom Oberkantor vorbereiteten Chorknaben begleiteten, hielt Herr Kultusvorsteher Zanker eine kurze, inhaltsreiche Ansprache. Ein Chanukkahfestspiel „Perlen des Judentums“, ein Dialog in tschechischer Sprache, die Vorträge des Geschwisterpärchens Haas und zuletzt das von Frau Rudi Tiras einstudierte Märchenspiel „Die Puppenmühle“ bildeten das Programm der gelungenen, vom Publikum mit Freude und Sympathie aufgenommenen Aufführung, bei der alle Darsteller vom größten bis zum kleinsten, zu denen auch solche noch nicht schulpflichtigen Alters gehörten, ihr Bestes zu bieten bemüht waren.

Den Höhepunkt der Kinderfreude bildete die Verteilung der mit Namen des Empfängers versehenen Chanukkahgeschenkpakete.

Den Veranstaltern und Mitarbeitern blieb das angenehme Gefühl, daß es gelungen ist, nicht nur bei den Kindern große Freude auszulösen, sondern auch den Erwachsenen beim Anblick so vieler strahlender Kindergesichter für wenige Stunden die Sorgen des grauen Alltags zu bannen und hoffentlich, mit dem Blick in so viele frohleuchtende Kinderaugen, auch einen zuversichtlichen Blick in eine hellere Zukunft ermöglicht zu haben.

Weiters hatten wir Gelegenheit, im Jüd. Hause einer „Gesprochenen Zeitung“ beizuwohnen, deren Redakteur Herr Dr. Preiß und die Referenten, Führerin der Mädchengruppe Lucy Weißberger, die Hochschüler MUC. Rektor Leonhard MUSt. Siegfried Tiras und Ing.-Cand. Bruno Tiras waren. Die vom jüdischen Volksbewußtsein durchdrungenen Referate fanden bei den zahlreichen Zuhörern lebhaftes Interesse, somit kann dieser Abend als ein sehr gelungener bezeichnet werden.

Aus dem ernsten Arbeitsprogramm Neu-Oderbergs wäre noch zu berichten, daß die Kleider- und Geldaktion sowie die Alijahaktion bereits abgeschlossen wurden, deren Ergebnis an anderer Stelle ausgewiesen erscheint.

Tetschen-Bodenbach.

Es fanden eine Generalversammlung, eine Mitgliederversammlung, sechs Klubabende, vierzehn Ausschußsitzungen und ein gemeinsamer Ausflug statt. Anläßlich der Klubabende wurden von Frau Kletter, Frau Dr. Eckstein kleine Referate gehalten. Frl. Maier rezitierte anläßlich eines Abends, ein ander Mal sang Herr Eisenmann. Die vorige Generalversammlung brachte einen Vortrag Frau Marie Smolkas aus Prag über Pazifismus, die letzte Mitgliederversammlung ein Referat Frau Kletters über die Council-Tagung. Vorträge großen Stils wurden abgehalten: 1. von Herrn Linga, Komotau, von Frau Hückel, Berlin, über Individual-Psychologie in der Erziehung. Das Budget wurde trotz erschwerter Verhältnisse, die sich auch in der Gruppe fühlbar machten, zur Gänze aufgebracht und folgende soziale Aktionen durchgeführt und Unterstützungen geleistet. Die karpathorussische Hilfsaktion wurde infolge der großen Notlage unserer Glaubensgenossen in Karpathorußland zweimal durchgeführt, das erste Mal, wie die früheren Jahre von der Gruppe selbst und wurden 16 Pakete gesammelt. Die zweite Aktion wurde gemeinsam mit dem israel. Frauenverein der Kultusgemeinde und der Chewra Kadischa durchgeführt. Die zweite Sammlung erbrachte ein Ergebnis von 240 Kg. Bekleidungsstücken und 1020 Kč an Geld. Der Notstandsaktion der Wizo spendete die Gruppe 500 Kč, dem Kulturfonds für den Vortrag Frau Smolkas 100 Kč, als Beitrag zum Reisefonds der Wizo 150 Kč dem Hechaluz einen Ausstattungsbeitrag, dem Techeleth Lawan, den Reinertrag aus einem Vortrag und eine Beisteuer für das Sommerlager, einer bedürftigen Familie im Orte eine einmalige Unterstützung, dem JNF. vom Reingewinn der jeweiligen Unterhaltungsabende 10 Prozent, statt einer Log Beomer-Veranstaltung 100 Kč. Einige unserer Mitglieder übernahmen Jmi-Taschen zur Hebung der JNF.-Tätigkeit. An den jeweiligen Ortsgruppentagungen waren wir vertreten, ebenso an einer nordböhmischen Gruppentagung in Teplitz, als auch an den jeweiligen zionistischen Kreistagen unseres Kreises. — Auch an einem Ausflug der Teplitzer Gruppe in das Jägerheim bei Eulau vertraten uns zwei unserer Damen. — An gesellschaftlichen Veranstaltungen fanden statt: Eine Purim-Unterhaltung, ein Seder für die Schuljugend und der jüngst stattgefundene, erfolgreiche Rundfunkabend. — Die Gruppe errichtete eine Bridgestube, welche sich eines guten Besuches erfreut. — Eine neuerliche mit den diversen Vereinen, wie im Vorjahre gemeinsame karpathorussische Hilfsaktion wurde bereits eingeleitet.

Troppau.

Der vorigen Monat stattgefundene Sprechabend erfreute sich außerordentlich guten Besuches und nahm einen angeregten Verlauf. Das Londoner Programm wurde in allen Einzelheiten von unserer Frau Vorsitzenden durchgesprochen und erweckte schon rein äußerlich durch seine übersichtliche Anordnung und die ansprechenden Illustrationen reges Interesse. An die einzelnen Punkte schloß sich eine lebhafte, allgemeine Diskussion. — Die Palästinareise fand großen Anklang. — Die ungeheure Bedeutung, die der Arbeit des Keren Kajemeth beizumessen ist, wird in jedem Sprechabend erwähnt; diesmal wurde dieser Punkt noch besonders ausführlich besprochen. Die Jubiläumsaktion hat ja erst wieder gezeigt, wie aktiv unsere Frauen auch für den Keren Kajemeth mitarbeiten. — Das Programm für die Mitgliedswerbung wurde entworfen und wird sogleich durchgeführt werden. — Für den Monat Feber wird ein Gesellschaftsabend vorbereitet, von dem wir uns sowohl einen materiellen als auch moralischen Erfolg versprechen.

Der nun folgende Bericht der Sektion für Karpathorußland brachte die erfreuliche Tatsache, daß unsere kleine Gruppe in der Lage war, zirka 200 Kilogramm gebrauchte Wäsche und Kleider und zirka 80 Kilogramm neue Schuhe und Kleider für Mädchen im Einvernehmen mit dem Komitee in Mukačevo direkt an die Bestimmungsorte abzusenden. Dies verdanken wir dem Entgegenkommen einiger Firmen, sowie der tatkräftigen Mitarbeit vieler Frauen aus allen Kreisen der jüdischen Gesellschaft.

P. F.

Mißlitz.

Noch im Jahre 1932 fand die Generalversammlung der Ortsgruppe Mißlitz statt. Dieselbe wurde von der Präsidentin Frau Recha Reich eröffnet, die auch nach herzlicher Begrüßung der erschienenen Damen den Tätigkeitsbericht verlas, die Wahl leitete und den Damen die Wahlresultate bekannt gab. Bei der konstituierenden Ausschußsitzung wurden Frau Recha Reich wieder zur Präsidenten, Fräulein Frieda Grünbaum zur Vizepräsidentin gewählt. Neu in den Ausschuß kamen die Damen: Frau Malwine König, Lotte Sensky, Edith Winkler, Frl. Emma Kann und Hilda Fischer.

Begeistert denken wir noch heute des überaus gelungenen Simchas-Thora-Festes, das die Wizo-Ortsgruppe veranstaltete und welches außerordentlich gut besucht war. Frau Frieda Fischer brachte die von Herrn Hermann Steiner verfaßte Begrüßungsrede sehr witzig zum Vortrag und es hätte gar nicht mehr der vom selben Autor stammenden launigen Bridge-Partie, ausgezeichnet vorgetragen von Fräulein Emma Kann, bedurft, um die gute Laune für den ganzen Abend herzustellen. Frl. Hilda Fischer erfreute uns an diesem Abend mit ihrer gutgeschulten Stimme und mußte nach ihrem ernsten Programm noch einige heitere Lieder zum Besten geben. Die Klavierbegleitung hatte in liebenswürdiger Weise Herr Kurt Eisner übernommen. — Im November hielt ein ungenannt sein wollendes Mitglied einen ausgezeichneten Vortrag über Gottfried Keller, der allgemeine Befriedigung hervorrief und der besonders an die Jugend gerichtet war.

Im Dezember konnten wir Herrn Dr. Erwin Samstag aus Znaim, der über seine Reiseeindrücke in Palästinia sprach, als Gast begrüßen. Herr Dr. Samstag, der das Glück hatte, bei der letzten Makkabiah anwesend zu sein, schilderte uns, die wir das Land bloß aus Zeitungsberichten oder den Darstellungen anderer Redner kennen, seine ganze Reise, das Leben und Treiben, die Freude und das Glück, aber auch die Sorgen und Mühen der dort Angesiedelten, die Schönheiten des bereits Geleisteten und die Armseligkeit der verödeten Landstriche in so objektiver und lebendiger Weise, daß wir jedes seiner Erlebnisse mitzumachen glaubten und die Ueberzeugung gewannen, einen Mann gehört zu haben, der uns bis in die feinsten Nuancen die reine Wahrheit brachte. Ungeschmückt und ungeschminkt und deshalb begeisternd wirkten seine formvollendeten Ausführungen und hinterließen einen tiefen Eindruck auf die zahlreiche Zuhörerschaft. Die Wizo dankte Herrn Dr. Erwin Samstag nochmals für sein liebenswürdiges Entgegenkommen und hofft, daß er sein Versprechen, uns wieder mit einem Vortrage zu beehren, ehebaldigst einlösen wird.

Auch gastierte bei uns, im Geburtsorte des jungen Autors, die Jung-Jüdische Bühne, Brünn, mit „Staatenlos“ von Otto Neumann. Ueber das Stück selbst und seine Erfolge in den verschiedenen Orten Mährens ist schon zur Genüge berichtet worden, so daß wir es uns ersparen können, auf alle Einzelheiten einzugehen. Durch die scharfe, dramatisch sich äußernde jüdische Tendenz des Stückes kostete es eine Ueberwindung, dasselbe hier aufführen zu lassen. Der Umstand jedoch, daß der Autor unser lieber Landsmann ist, brach die Lanze für sein Stück und es tut uns gar nicht leid, denn es wurde uns ein schöner, genußreicher Abend geboten, sowohl durch das Stück selbst, als auch durch die ausgezeichneten Leistungen der Mitglieder der Jung-Jüdischen Bühne, die ausnahmslos ihr Bestes gaben. Wir können aber trotzdem nicht umhin, zu sagen, daß Frl. Irma Laufer, die Herren Otto und Hans Neumann, Willy Fischer und Leo Lederer und alle anderen hervorragend waren. Indem wir sowohl dem Autor, als auch sämtlichen Mitgliedern der Jung-Jüdischen Bühne auch auf diesem Wege für ihre Leistungen nochmals herzlichst danken, wünschen wir ihnen auch weiter recht viel Glück im Rahmen ihres Betätigungsfeldes. Am zweiten Chanukkah-Tage veranstaltete der Turnverein mit allen jüdischen Kindern ein kleines Fest, bei dem die Damen des Vergnügungs-Ausschusses der Wizo behilflich waren. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß das gute Gelingen dieses Nachmittags der Hilfe der liebenswürdigen Damen auch ein wenig zuzuschreiben ist. — Am 29. Dezember 1932 brachte unser geschätztes Mitglied Frau Mella Löwenberger anläßlich eines Klub-Abends Gedichte jüdischer Dichter in ausgezeichneter Weise zum Vortrag und fand damit großen Beifall. Wir hoffen, öfter Gelegenheit zu haben, Frau Löwenberger als Vortragende begrüßen zu können.

R. R.

Poprad.

Nach langer Pause eröffnete unsere Ortsgruppe ihre Tätigkeit mit einer Aktion zur Bekleidung hiesiger, bedürftiger Kinder, welche gemeinsam mit dem jüdischen Frauenverein eingeleitet und Dank der eingelaufenen Geldspenden und andern brauchbaren Sachen mit gutem Erfolg durchgeführt wurde.

Im Anschluß an diese Aktion veranstalteten beide Vereine eine Chanukahfeier in der Form einer Kindervorstellung, die unter großer Beteiligung von jung und alt am 27. Dezember 1932 in der Redoute stattfand.

Zur Aufführung gelangte das Chanukahmärchen „Tomi mit dem Sack“, dem ein Prolog voranging. Die kleinen Darsteller entledigten sich zur vollsten Zufriedenheit ihrer Aufgabe, gaben ihr bestes Können und ernteten viel Beifall.

Nach der Vorstellung wurde die Kindertombola verlost und kam jedes, trotz des losbrechenden Ansturmes, dem man schwer standhalten konnte, auf seine Rechnung. Eine ausgezeichnete Jazz-Kapelle spielte zum Tanze auf, wovon unsere liebe Jugend ausgiebig Gebrauch machte.

Um das Arrangement hat sich die Vizepräsidentin des Frauenvereins, die gleichzeitig Mitglied des Präsidiums der Wizo ist, Frau Hella Lichtenstein, besondere Verdienste erworben. Sie hat ihre bewährten Kräfte vollständig in den Dienst der Veranstaltung gestellt, indem sie durch sorgfältigste Vorbereitung für alles vorsorgte; sie schlug in ihrem Heim sozusagen eine Theaterschule auf und scheute Wochen hindurch keine Mühe, die Kleinen und Kleinsten im Einstudieren der Rollen abzurichten. Anerkennendes Lob gebührt auch Frl. Ruschi Erdelyi und Frl. Roszika Kleinberger, die dabei mittätig waren, ebenfalls Herrn Lehrer Laufer für geleistete Dienste.

Das reichhaltige Buffet und Tombolaspenden wurden von den Ausschußdamen beider Vereine in liebenswürdiger Weise beigestellt und verwaltet. Von dem Reinerträgnis konnten wir dem KKL. (jüd. Nationalfonds) und dem neugegründeten Turnverein Makkabi je 100 Kč abgeben. Im Namen der guten Sache danken wir für die Ueberzahlungen an der Kassa, für die Spenden zur Bekleidungsaktion, besonders Frau Dr. Ring Tatranská-Polianka, die sich mit 50 Kč und Frau Willy Funk, Primovce, mit 40 Kč an derselben beteiligten. Es wird nochmals hier jedem Einzelnen der beste Dank ausgesprochen, mit der Bitte, auch fernerhin alle unsere Veranstaltungen tatkräftig unterstützen zu wollen.

J. K.

Tschech.-Teschen.

Am 15. Jänner fand die Generalversammlung der Ortsgruppe Tschech.-Teschen und Polnisch-Teschen, die gemeinsam arbeiten, statt. Die Vorsitzende, Frau Sophie Kohn begrüßte die Anwesenden und teilte zum größten Bedauern mit, daß der anschließende Vortrag des Herrn Dr. Franz Kahn (Mähr.-Ostrau) „Der Einzelne und das Volk“ wegen plötzlicher Erkrankung des Gastes entfallen müsse. Frau Kohn schilderte sodann in ihrem Referate in zu Herzen gehenden Worten die Ziele der Wizo, die geleistete Aufbauarbeit in Palästina und die Wichtigkeit der geschaffenen Institutionen. Nur durch unermüdliche Arbeit und Opferfreudigkeit kann der Aufgabenkreis der Wizo erweitert und verwirklicht werden. Bei der Wahl wurden Frau Sophie Kohn zur Vorsitzenden und der alte Ausschuß, durch einige Damen verstärkt, wiedergewählt. Für Tschechisch-Teschen die Frauen: Auerbach, Eichner, Fischer, Hirsch, Kohn, May, Pollak, Ring, Weiß, Wiesner, Zuckermandl. Für Polnisch-Teschen die Frauen: Abend, Alt, Blasenstein, Eisenstein, Feiner, Fischbein, Haber, Krieger, Lanzer, Strauß. Frau Kohn dankte in herzlichen Worten allen Mitarbeiterinnen und schloß mit der Bitte, trotz der Krise und der Sorgen, die der Alltag bringt, durch unermüdliche Arbeit die Ziele der Wizo zu fördern. Zum Schlusse meldete sich Frau Alice Reichert zum Wort, um unserer lieben Vorsitzenden für ihre mühevolle und aufopfernde Tätigkeit und nie erlahmende Begeisterung den Dank aller Anwesenden auszusprechen.

Saaz.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierte die verehrte Präsidentin der Wizogruppe, Frau Else Reiß. Aus diesem Anlasse vereinigten sich die Mitglieder der Gruppe zu einem stimmungsvollen Festabend. Wir schließen uns den dargebrachten Glückwünschen an.

Nachrichten

Eine Ehrung für Dr. Mirjam Scheuer.

Die tschsl. Wizogruppen nehmen die Vermählung Dr. Mirjam Scheuers mit Herrn Doktor Goldes zum Anlaß, um in Erez Israel auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds einen Dr.-Mirjam-Scheuer-Garten zu pflanzen.

Pioniere und Helfer.

Die Herausgeberin dieser Zeitschrift ersucht deren Leserinnen um offene Kritik. Es ist besonders wichtig zu erfahren, welcher Teil des Inhaltes am liebsten gelesen wird, ob z. B. die Form der letzten Bildseite eine wirksame ist, ob der Leitartikel gelesen und besprochen wird. Die Redaktion des „Bl. f. d. jüd. Frau“ übernimmt die Sammlung der in diesem Zusammenhange hoffentlich recht zahlreichen Zuschriften.

Kulturarbeit.

Die Zentrale der Wizo in Prag erhielt aus folgenden Orten die Nachricht, daß mit der Einteilung der verschiedenen Ressorts (Palästina, Nationalfonds, Pazifismus, Erziehung und Sozialpolitik) bereits begonnen wurde: Bratislava, Brüx, Břeclav, Karlsbad, Komotau, Mißlitz, Nachod, Nikolsburg, Oderberg, Ostrau, Pilsen Prag, Proßnitz, Troppau. Die ersten bereits ausgesandten Studien enthielten folgende Themen: Hochkonjunktur in Palästina; die gegenwärtigen Aktionen des Jüd. Nationalfonds; Biologie des Krieges; das jüdische Kind und seine Umgebung.

Werbearbeit.

Die Zentrale in Prag hat an alle Ortsgruppen ein Rundschreiben gerichtet und zur verstärkten Werbung aufgefordert. Aus folgenden Ortsgruppen wurde gemeldet, daß die Werbearbeit eingesetzt hat: Bratislava, Brünn, Brüx, Břeclav, Eger, Komotau, Košice, Mähr.-Ostrau, Nikolsburg, Pilsen, Prag, Proßnitz, Reichenberg, Saaz.

Wir berichten in der nächsten Blattfolge ausführlich über die Reisen der Frauen Fini Brada nach Gablonz und Teplitz-Schönau, Irma Pollak und Valerie Waldstein nach Karpathorußland und Lene Hofmann nach Brünn.

Literatur

Wir empfehlen das Werk: „Dreißig tschechische Erzähler“, welches die verdienstvolle Propagatorin der „Verständigung unter den Völkern durch das Buch“, Frau Anna Aukednička herausgegeben hat. Das Buch enthält Uebersetzungen bedeutender Schriftsteller wie J. Vrchlický, G. Preißová, Fr. Langer, M. Majerová, J. Kopta usw., und ist besonders als Uebersicht der tschechischen Literatur denen zu empfehlen, welchen die Werke in der Originalsprache nicht zugänglich sind.

Purim-Stücke.

Allen Gruppen, die zu Purim Kinderaufführungen machen wollen, empfehlen wir, sich schon jetzt Stücke zu beschaffen und mit der Vorbereitung zu beginnen. Wir empfehlen:

Purim-Theater (Verlag Hasefed), Kasperle.

Schattenspiele: Ein Buch von der Königin Esther (Verlag Jüd. Volksblatt, Mähr.-Ostrau).

Purimspiel von Alex und Lotte Baerwald (letzteres ist im Buchhandel vergriffen, eventuell könnten wir einige wenige Exemplare leihweise beschaffen).

Verband jüd. Frauen für Palästina-Arbeit
(Zentrale Berlin W 15, Meineckestr. 10).

Geschäftsnachrichten

Warum ereignen sich in Haushaltungen immer wieder lebensgefährliche Unfälle bei der Verwendung von brennbaren Flüssigkeiten? Weil bei der Verarbeitung derartiger Stoffe vielfach die gebotenen Vorsichtsmaßregeln ganz außer acht gelassen werden. Im Interesse der Allgemeinheit sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß vor allem für feuersichere Aufbewahrung von Petroleum, Benzin, Bohnerwachs, Terpentinöl, Spiritus usw. sowie vorsichtiges Umgehen beim Gebrauch dieser Sachen Sorge zu tragen ist. Die Hausfrau muß insbesondere dem Dienstpersonal einschärfen, wie man mit diesen Mitteln umzugehen hat, weil es oft vorkommt, daß durch Unvernunft, grobe Vernachlässigung der Verarbeitungsanleitungen usw. Brände und Explosionen entstehen. Wo Spiritus, Benzin oder Benzol zur Verwendung gelangt, muß darauf Rücksicht genommen werden, daß der Gebrauch dieser flüchtigen Stoffe nie bei offenem Licht stattfinden darf. Wer bestes flüssiges, terpentinöl- und benzinhaltiges Parkett- und Linoleumwachs, das vor seifigen, wasserhältigen Produkten unbedingt vorzuziehen ist, verwendet, darf dieses gleichfalls nie bei offenem Licht verarbeiten und ja nicht am Ofen oder am offenen Feuer anwärmen. Bei einiger Achtsamkeit können Feuer und Unglücksfälle in Küchen, Zimmern usw. ganz vermieden werden. In den Ratgeber-Ecken der Zeitungen wird immer wieder auf die Gefahren, die durch Unvorsichtigkeit entstehen, hingewiesen und wäre manches folgenschwere Vorkommnis zu verhüten, wenn den Ratschlägen größere Beachtung geschenkt würde.

Leiterin der Redaktion Hanna Steiner.
Herausgeber Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur Moriz Mandl.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/VII—1926 bewilligt.

Schluß von Seite 4.

stellen, deren Folgen jedoch stets durch die erfolgreichen Bestrebungen Einzelner, das Judentum wieder in seinen normalen Entwicklungsgang zurückzubringen, gemildert oder aufgehoben wurden. Die jüngste dieser Erscheinungsbestrebungen ist der Zionismus, der aber nach der Meinung des Herrn Referenten, eines Nichtzionisten, heute nicht die alleinige Bewegung zur Erneuerung des Judentums ist. Dieser Gedanke beruht insofern auf einem Irrtum, als der Herr Referent nicht scharf genug Erhaltungsbestrebungen von Erneuerungsbestrebungen schied. In der Diskussion sprachen die Herren Rabb. Dr. Schapira, der den Ursprung des Christentums, das der Herr Referent als Entartungserscheinung des Judentums dargestellt hatte, näher erläuterte, ferner Prof. Klatscher, der die politische Realität des Zionismus hervorhob, und Oberkantor Wilkowitsch, der zur Einigkeit innerhalb des Judentums mahnte. H. M.

Mähr.-Ostrau. Volksverein „Zion". Am 7. d. M. verschied unser langjähriges, stets opferwilliges Mitglied, Herr Dr. Eduard Bäumer. Der Dahingeschiedene war ein zurückgezogener und vornehmer Mensch, der uns immer, so oft wir uns an ihn wendeten, ganz zur Seite stand. Wir werden dieses stets hilfsbereit Mitglied unserer Ortsgruppe, diesen aufrechten Menschen und Zionisten, schwer vermissen. — Kultur- und Jugendkommission. Am 6. d. M. verschied unser treuer Mitarbeiter Eduard Kling ganz plötzlich im jugendlichen Alter. Wir verlieren an dem Verstorbenen einen unserer regsten Mitarbeiter, der unserem Rufe stets willig Folge geleistet hat. Wir werden diesem braven Zionisten ein bleibendes Andenken bewahren. — „Gesprochene Zeitung" der Kuiko. Am 9. d. M. fand die dritte Nummer der „Gesprochenen Zeitung" der Kuiko statt. Auch diese Nummer der Gesprochenen Zeitung, die sich einer wachsenden Beliebtheit in den Ostrauer zionistischen Kreisen erfreut, fand den Beifall der Zuhörerschaft. Die Artikel wurden gesprochen von Dr. Kahn, Frau Bertl Zeitschek, Frl. Lina Rosenzweig, Frl. Ziona Hecht, Dr. Vetter, Schmuel Zecharcari, Josef Lichtenstern, Alfred Beer, Alfred Herzig. Die von Dr. Vetter redigierte Zeitung brachte insbesondere eine hebräische Ecke von unserem hiesigen Hebräisch-Lehrer Schmuel Zeharhari, in der nach einer kurzen hebräischen Einleitung hebräische Gedichte zum Vortrag kamen. Die ausgezeichneten Rezitationen erweckten bei der Zuhörerschaft stürmischen Beifall.

Neu-Oderberg. Am 15. Jänner l. J. haben die Wahlen der Mitglieder des Kultusausschusses stattgefunden, die Konstituierung hatte folgendes Resultat: Josef Zanker, Kultusvorsteher; Dr. Arnold Silbiger, erster Stellvertreter; Dr. Georg Sachs, zweiter Stellvertreter; Buchsbaum Jakob, Obmann der Rechtssektion; Glaser Jakob, Obmann der Friedhofsektion; Kohn Ignatz, Obmann der Tempelsektion; Dr. Preiß Karl, Obmann der Schulsektion; Josef Smetana, Obmann der Armensektion; Arzt Sonnenschein Richard, Obmann der Finanzsektion. Dem erweiterten Ausschuß gehören an die Herren: Dr. Bonger Oskar, Eichenbaum Albert Ryckwald, Großmann Moric, Heim Wilhelm, Hochfelder David, Hoffmann Norbert, Justitz Heinrich, Kippel Herrmann, Silbermann David, Ing. Schwarzbart Edwin, Tiras Adolf, Weiß Josef (Nem. Lutyně), Weißberger Lorenz, Weitzner Josef und Windholz Jakob.

Pilsen. Die Serie von öffentlichen Vorträgen setzte die Pilsner Ortsgruppe durch ein vorzügliches Referat Ben Aharons über die Arbeiterbewegung im Zionismus fort. Der Vortrag fesselte das Publikum vom ersten bis zum letzten Moment und bot ein klares und lehrreiches Bild von der Anomalie des jüdischen Wirtschaftslebens. Besonders wurde die Möglichkeit einer Synthese der nationalen und sozialen Gedanken im Zionismus vom Vortragenden klar herausgearbeitet. Wohl selten hat ein Referat einen solchen einheitlichen Beifall gefunden, wie der Vortrag Ben Aharons.

Reichenberg. Am 8. Feber konnt der Bund jüdischer Jugend Herrn Rabbiner Dr. Vida (Gablonz) als Gast begrüßen, der über das Thema „Gibt es neue Strömungen im Judentum?" sprach. In meisterhafter Weise suchte Dr. Vida zu beweisen, daß die Struktur des jüdischen Volkes, wie sie heute besteht, schon seit jeher bestanden hat. Ist bei Moses noch Religion und Volksgesellschaft gleichgeordnet, so ist in der Zeit der Priester schon eine deutliche Trennung zwischen kultisch und national zu bemerken, der die ethisch universelle Auffassung der Propheten gegenübersteht. Eine weitere Epoche, die auch den heutigen Strömungen besonders ähnlich ist, behandelt Feuchtwanger im „Jüdischen Krieg". Von dieser Zeit an besteht bei den meisten Juden der Bindestrichkomplex. Bei Flavius bestand er in Rom — Jerusalem, Moses Maimon suchte den Gegensatz zwischen Philosophie—Religion, die Zeit Herrmann Cohens den von Naturwissenschaft—Religion auszugleichen. Die überzeugenden Ausführungen des Vortragenden führten zu einem „Nein" auf die gestellte Frage. Wir danken ihm für den erlebnisreichen Abend, den es uns durch seine lebendigen Ausführungen bereitet hat und hoffen, ihn bald wieder in unserem Kreise begrüßen zu können. E. M.

Sp. Podhradie. Am 7. d. M. hielt Prof. Dr. S. Goldelmann in unserer Ortsgruppe einen Vortrag über „Rote Assimilation und Zionismus", der vom Publikum mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde. Das Thema und Vortragende übte auf das Publikum eine große Anziehungskraft aus, von welcher wir uns am Abend beim Vortrag überzeugen konnten. Der Saal war von Zuhörern — jung und alt — überfüllt. Wir danken Herrn Prof. Goldelmann auch auf diesem Wege für seinen lehrreichen und für die zionistische Arbeit nützlichen Vortrag. „Aviva."

Teplitz-Schönau. (Kultursektion Tarbuth). Donnerstag, den 19. Jänner referierte Chawer J. Edelstein über „Fragen der jüdischen Politik". Der Vortragende analysierte zunächst das Wesen der Politik im allgemeinen und besprach dann eingehend die Probleme der jüdischen Politik in der ČSR. Die zahlreich Erschienenen folgten dem Vortrag mit großer Aufmerksamkeit und dankten dem Referenten mit starkem Beifall. In der anschließenden Diskussion sprachen die Herren Unger, Seiler und Hans Spiegel. — Donnerstag, den 26. Jänner hatten wir ein äußerst interessantes Gericht über das Urteil des Kongreßgerichtes gegen die Revisionisten. Herr Schiff verteidigte die Revisionisten und Chawer Eilen vertrat den Standpunkt des Linken zum Urteil. Der Abend hatte einen sehr schönen Verlauf und die vielen Hörer und Hörerinnen, die das Tribunal bildeten, stimmten der Verurteilung lebhaft zu. Der Versuch, auf diese Weise aktuelle Probleme der zionistischen Bewegung zu behandeln, kann als vollkommen gelungen angesehen werden.

Teplitz-Schönau. Am 7. Feber hatten wir nach mehrjähriger Unterbrechung wieder einmal Herrn Dr. Nachum Goldmann zu Gaste. Es war ein wirklich zionistisches Erlebnis. Man übertreibt nicht, wenn man einfach sagt, daß wir derzeit in der zionistischen Organisation keinen einzigen Redner haben, der auch nur annähernd solche Wirkung erzielen könnte wie Nachum Goldmann, eine Wirkung, die auch nachträglicher Ueberlegung und Prüfung standhält. Gerade deshalb erhebt sich der propagandistische Effekt der Reden Goldmanns weit über die besten Reden eines Jabotinsky. Zum Teplitzer Vortrag Dr. Nachum Goldmanns hatten sich Zionisten aus ganz Nordböhmen eingefunden. Unter den Nichtzionisten bemerkte man mit Genugtuung viele, sehr maßgebende Persönlichkeiten der Teplitzer Judenschaft. Der dichtbesetzte Saal dankte mit minutenlangen Ovationen. Die allgemeine Begeisterung war echt und ehrlich und es bleibt eigentlich nur ein Wunsch offen: daß diese positive Stimmung, die noch anhält, zionistisch ausgewertet werden möge.

Trnava. Am 12. Feber 1933 brachte die zionistische Ortsgruppe Trnava die zweite Nummer der Gesprochenen Zeitung vor das Publikum. Die Redaktion, die durch Herrn Dr. Ullmann geleitet wurde, hatte fleißig gearbeitet und alle Artikel waren gut durchdacht. Besonderes Interesse rief das politisch-wirtschaftliche Interview des Präses der Ortsgruppe, des Herrn Adler, mit Herrn Dr. Ullmann hervor. Die anderen Artikel behandelten aktuelle Themen, wie örtlicher so auch allgemein jüdischer und zionistischer Art. Das zahlreich erschienene Publikum äußerte öfter seine Zufriedenheit und wir hoffen, daß auch weiter unsere Zeitung einen immer größeren Hörerkreis wird aufweisen können. —er.

Troppau. (Zionistischer Verein „Jeschurun".) Am 8. Feber fand eine Bialik-Feier statt, die durch das vom Techeleth Lawan im Chor gesungene Techesaknah-Lied eingeleitet wurde. In einem sehr interessanten Vortrag entwarf Herr Arch. Paul Engelmann aus Olmütz ein eindrucksvolles Bild vom Wesen und Schaffen des großen Dichters. Frau Edi Satzer trug die Gedichte „Mitschui ba-merchatim" und „W'im jisch'al ha—mal ach" in ergreifender Weise vor. Eine Glanznummer des Programms war auch das von Herrn Oberkantor Eugen Goldberger überaus schön gesungene Hachnissini-Lied; die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Alfred Pollak (Ellendorf). Der Obmann unseres Vereines, Herr Berthold Reik, wies in seinem Schlußwort unter anderem darauf hin, daß Herr Arch. Engelmann, wiewohl er zu Hause nur wenig Hebräisch lernte, durch späteres fleißiges Studium es soweit gebracht hat, daß er den Hamatmid und andere Gedichte von Bialik ins Deutsche übertragen konnte. Es würde für Bialik die größte Huldigung bedeuten, wenn unsere Jugend ebenso fleißig Hebräisch lernen würde. Leo Flau.

PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 952-16.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 12. Feber.

	5692:	5693:
Böhmen:	16.289.20	11.439.40
Mähren u. Schlesien:	13.877.65	7.145.20
Slowakei:	13.930.45	14.710.55
Karpathorußland:	1.177.85	1.560.60
	45.275.15	34.855.75

Büchsen

Brüx: Spez. folgt 251.40. **Bodenbach:** d. Tech.-Sam. I. Teil Otto Kletter 200, Ruben Kletter 110.75, David Kletter 100, A. Scheiner, O. Schwarz, A. Felsenberg je 10, A. Zirkl 70, Dr. Fritz Eckstein 55, Grete Kletter 113.25, M. Maier 12, Dr. Franz Eckstein 207, 2 u. 10; zus.: 908.—. **Neubydžov:** Weinstein 10, 2 u. 10; zus.: 21.—. **Pardubice:** Willy Pollak 52.—. **Saaz:** Jul. Kohn, Reschitz 14.70, Betstube 45.70, A. Kohn 10.30; zus.: 70.70. **Prag:** Otto Klarfeld 92.20, Ing. Max Mahler 87.—; zus.: 179.20. **Brünn:** M. Fein 11.85, K. Zeisel 18, Ehrlich 17.90, N. Walter 24.50, Dr. A. Peitzer 28.20, E. Gelber 22.90, M. Wurzel 10, Dr. S. Preis 10, 21 u. 10 — 82.35, Prof. A. Lemberger 12.25, kleiner Tempel 17.80, Oberrabb. Dr. L. Lewy 14.10, Oberkantor Mann 12.80, H. Feinberg 18, M. Lebenhart 13, Ing. S. Rosenkranz 15, Ing. Nybaczowsky 23.75, E. Eckler 15, H. Schäffer 85, Salpeter 10.50, Dr. Dux 12.40, J. Salus 11.50, J. Strauß 16, Aurora 18.40, E. Waffenstein 12, Dr. Haas 10.20, B. Meißner 12, Bader 33, Wild 13, Zwicker 14, Steiner 15, Zajiček 19.20, OBRG. S. Birnstein 12, Prof. Dr. Schnitzler 10.30, Prof. S. Frankfurter 12.10, Liebschütz, Dr. H. Sonnenschein, Ing. L. Spitz, K. Zaitschek je 20, Dr. F. Barber J. Bürstenbinder, Dr. Gottlieb, K. Bondy, Ettaßny, Ing. Schuster, Ing. Korn, Stempel, S. Fried, Dr. Meißner, M. Frey, K. Brieß, H. Wolle, H. Mayer, Z. Morgenstern, M. Cerwinka, 102 u. 10 463.70, 1140 Spez. folgt; zus.: 2474.70. **Gaya:** R. Flaschner 15, J. Satze 20, Sz. Czuczka 21, B. Platzek 26, E. Jellinek 10, Dr. O. Fischer 10, Tempel 10.80, M. Siebenschein 33.50, J. Steiner 10, Z. Mandl 10, A. Schönthal 12.50, J. Hanek 10, J. Hajek 10, Dr. S. Schindler 10, Jüdische Lesehalle 72, 34 u. 10; zus.: 429.40. **Nikolsburg:** 250.—. **Neu-Titschein:** Komrz. B. Klappholz 10.—. **Olmütz:** Dr. B. Altar 20, Grete Pollak 33, H. Singer 10, Dr. Jul. Hirsch 10, S. Perlmann 15, Dr. Ilka Taussik 10, 1 u. 10; zus.: 103.—. **Zlin:** 35.—.
Insgesamt 1784.40.

Goldenes Buch

Pilsen: (Eintrg. Friedr. Mautner, Prag): M. L. 50.—. **Teplitz:** (Eintrg. E. Zentner): Erwin Zentner anl. Barm. s. Sohnes 20, Dr. Fritz Tauber gr. Erw. Zentner z. Barm. s. Sohnes 20; zus.: 40.—. **Prag:** (Eintrg. Friedr. Stein f. A.): Broni-Stein 50, (Eintragung Luise Steiner): Jüdischer Frauenverein 1000, (Eintrg. Leop. Brand f. A.): Dr. Isidor Brand statt Palmare von T. P. 100; (Eintrg. Friedr. Mautner f. A.): Otto Schleim 100, Dr. F. Resek 50; (Eintrg. Dr. Karl Wiesner f. A.): Paula u. Irma Wiesner fond. anl. Abl. i. Vaters: Otto Schleim 500, Hugo u. Emil Schleim 400, die Landeskommission des KKL. 200, Rud. Schleim 100, Max u. Ottla Mahler, Betta Weiß je 50, Ing. Osk. Aschermann 20, Olga Guth 10; zus.: 2550.—. **Brünn:** (Eintrg. Ing. F. Zweigenthal): Th. Huber 25, K. Wollwarth 20, Jung Wizo 60, L. Goldfinger 10, 2 à 5, Lotte Freund 20, Jüd. Akad. Lese- u. Redehalle: Dr. Ing. D. Steiner 80, Dr. P. Fertig 10, Ing. W. Neumann 20, T. Baumgarten 40, Ing. L. Tauber 40; zus.: 335.—. **Mähr.-Ostrau:** (Eintragung Ing. Ferd. Löwy f. A.): Baum. J. Winkelsberg 50, Leo Krieger, Ing. B. Sonnenschein je 30, J. Buchsbaum, Dr. Broß, Ing. Spitzer, S. Krämer, E. Offner, Dr. Kornblüh, Dr. M. Weber je 20, H. Kulka, Mannheimer, S. Goldmann, J. Stern, A. Körner, Dr. Zelmanovits, Dr. A. Wechsler, F. Knöpfelmacher, J. Krieger, F. Fränkel je 10, 1 u. 10; zus.: 355.—.
Insgesamt 3330.—.

Landspenden

Aussig: Oberkant. J. Rosenberg anl. Jahrz. 10, Dr. Stecher anl. Abl. d. Vaters d. Herrn Dr. Huppert 10, Puppe Weinmann, III. Kl. z. Semesterschluß 10, Anteil Brudge Tournier Wizo 50, Sammlg. Vorstandssitzung Th. Herzl 11; zus.: 91.—. **Böhm.-Trübau:** Ing. K. Schwarzkopf 10.—. **Brüx:** Walt. Kraus anl. Barm. s. Sohnes Gerhard 50, Arn. Schulhof anl. Barm. s. Sohnes Otto 50, NF.-Kommission a. gl. Anl. 30, Otto u. Irma Kohn aus gl. Anl. 10, anl. Abl. Hans Hönig, Wien: Otto u. Irma Kohn, Leo u. Martha Glaser je 10; zus.: 160.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Eckstein Selbstbest. 10, NN. aus freud. Anl. 30; zus.: 60.—. **Falkenau:** Karl Bondy anl. s. 70. Geburtstages 500.—. **Kaaden:** Dr. Jos. Sagher z. And. an Ludw. Rothenstein 30.—. **Mcell:** Max Pollak z. Erinnerung an s. verst. Vater 50.—. **Neustadt:** Fam. Friedr. Lederer gr. Fam. MUDr. Otto Pollak z. Geb. e. Sohnes, dies. gr. Paul Munk aus Kuttenberg, dz. Apotheker in Prag zur Verm. 20.—. **Neubydžov:** Jul. Bodascher f. umgetauschte Marken 31.20. **Pardubitz:** Dr. O. Pollak gr. z. Geb. e. Sohnes: Fam. Brod, Fam. Pick, Frau Engländer, Frau E. Klein, Otto Klein, Hugo Hoch, Ing. Bergmann, Frau Lederer, Frau Haarpudr, Frau Smolka je 10; zus.: 100.—. **Pilsen:** Dr. F. Riedl 100, Dr. T. Riedl gr. Dr. E. Justic 10, dies. Abl. Friedr. Mautner 10; zus.: 120.—. **Saaz:** Anl. Abl. Fritz Zentner-Stein: Herb. Zentner-Stein und Dr. Vikt. Zentner-Stein 100, Bryf. Reiß 20, Karl Herrmann 30, Selbstbest. Dr. K. Eben 30, K. Taussig 10; zus.: 190.—. **Teplitz:** Anl. Barm. d. Sohnes d. Eheleute Erw. Kleiner u. Frau: Erw. Kleiner, Max Müller je 20, Frau Dr. Liebstein anl. Verm. i. Sohnes 50, K. Pick anl. s. Geburtstages 20, A. Karpeles anl. Abl. v. Jan. Pick 30, Sammlg. anl. Vorstandssitzung 14, anl. Barm. d. Sohnes v. Osw. P. Pollak u. Fr.: O. P. Pollak, Hugo Frankl, Dr. Birnbaum je 50, Dr. Felix Seidemann gr. Erwin u. Elsa Zentner z. Barm. i. Sohnes 50; zus.: 354.—. **Prag:** Jul. Meth u. Fr. gr. Dr. Otto Pollak Pardubice 20, Jüdischer Frauenverein 10% v. Theater-Aufführung 150, Israel. Kultusgemeinde, Weinberge, 500; zus.: 670.—. **Brünn:** Dr. B. Kohn 500, S. Bergmann gr. Dr. Kribsch — H. Liebstein 10, Hochz. Marg. Fischl — Rud. Deutsch 174.70, Barm. Dir. W. Kluger 25, Sammlg. Tanzabend Makkabi-Spolek 30, Glückwunschanzeiger 5692, Café Savoy 200, Dir. J. Schuller 10, Stabskpt. Weil 10, W. Fischer 10, Dir. J. Rokach 20, jüd. akad. Verb. Veritas 20, Hochz. Ing. Herdan — Hanna Teltscher 200; zus.: 1209.70. **Prerau:** Käthe Riesenfeld anl. Jahrz. t. sel. Mutter 20, Johanna Grünwald anl. Jahrz. 50; zus.: 70.—. **Troppau:** 20.—.
Insgesamt 3685.90.

Thoraspenden

Aussig: 4 u. 10, zus.: 16.—. **Königgrätz:** N. N. 20.—. **Teplitz:** Brüd. Schorr 30, Kalb, Unger, Zucker je 20, Carniol, Paukner, M. Glasberg, Maier Glasberg, Schmidt, J. Glasberg, Dr. Markfeld, Rosenkranz, Oliner, Kudisch, Lahowitsch, N. Feldbrand, Krauthammer je 10, Thoraspenden im alten Tempel Benai Emunah; zus.: 220.—. **Prag:** Dr. Heller, Meth je 20, Oberkantor Sud, Ist Sud, Dir. Auerbach je 10, 1 u. 10; zus.: 75.—. **Brünn:** Ing. Troller anl. Barm. i. Sohnes 50.—. **Gaya:** Brichta 10.—.
Insgesamt 391.—.

Sammeltaschen

Aussig: Luis Schiff 12.90. **Bodenbach:** Deborah Eckstein 14.10, Dr. Franz Eckstein 20; zus.: 34.10. **Komotau:** S. O. Lichtner 23.90, 10.20, 1 u. 10; zus.: 43.—. **Pilsen:** Else Glaser 19.40. **Saaz:** 6.50. **Teplitz:** Trude Hahn 29.40, Anda Herrmann 13.40, Camilla Bauer 20.70, Gust. Seidemann 11.80, Erwin Zentner 14.90, 1 u. 10; zus.: 95.70. **Prag:** Dr. Isidor Brand 12, 11.40, Mathilde Roubiček 16.50, Hanna Steiner 11.40; zus.: 51.30. **Brünn:** Sidi Böhmer 10, Grezl Deutsch 10, H. Allerhand 11.60, Anny Zweigenthal 20, Kornfein 10.55, Tech. Law.: L. Meerbaum 21, K. Türkel 13, 20 u. 10, 108.50, H. Neumann 15, Sali Salpeter 15, L. Meerbaum 30, E. Altmann 10, E. Friedmann 22, 13 u. 10, 39.25, L. Herzog 14, P. Spitz 15.70, K. Kummermann 11, W. Schwarz 10, P. Nagy 26; zus.: 409.60. **Neutitschein:** d. Makkabi Hazair: Max Honigwachs 29.40, J. Gelb 17.40, E. Löw-Beer 15.65, 1 u. 10; zus.: 68.25. **Znaim:** Dir. J. Pick 19.60, Dr. Erw. Samstag 18.35, Dir. Sandor Reich 19, Dr. W. Samstag 10, Bridgetisch 14.20; zus.: 80.55.
Insgesamt 821.30.

Č. S. R. Wald

Aussig: Dr. H. Pick u. Fr. gr. Dr. M. Scheuer 50.—. **Brüx:** Sammlg. b. Vortrag Adolf Pollak 100.—. **Böhm.-Leipa:** Zion. Ortsgruppe gr. i. Obmann Karl Klepetař z. Geburtstag 1 B. 50.—. **Eger:** Wizo gr. Dr. M. Scheuer 100.—. **Kaaden:** Dr. J. Sagher gr. Dr. M. Scheuer 10.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies fond. Dr. Friedr. Steiner, Wien u. Dr. Steiner, Teplitz. anl. Abl. i. Mutter 1 B., Zion. Verein gr. Dr. M. Scheuer-Goldes 1 B. im Dr.-Scheuer-G., Reinertrag d. Zion. Vereines 10 B., Dr.-Margulies-Hain; zus.: 600.—. **Nachod:** Jüd. Volksverein dankt Frau Dr. R. Klompus u. Dr. G. Sicher je 1 B.;

zus.: 100.—. **Pardubitz:** Sdružení nár. Židů u. Makkabi gr. Dr. Otto Pollak z. Geb. s. Sohnes 100.—. **Teplitz:** Wizo gr. Dr. M. Scheuer 2 B. (Scheuer-G.): (Ludw.-Steiner-Hain) anl. Abl. Frau Kamilla Steiner: Ign. u. Selma Kohn 30, Dr. Georg Steiner 200, Dr. Friedrich Steiner 200, Viktor Rudolf 50, Bruck-Pick 50, J. Siebel 20, W. Nettel 30, Dr. Georg Steiner — Dr. Friedrich Steiner 250, Dr. Fritz u. Trude Hahn 50: zus.: 1080.—. **Prag:** Paula u. Irma Wiesner anl. Jahrz. 1 B. im Babette-Steiner-G., Verein Th. Herzl 1 B. a. N. Eduard Kling, Dr. F. Resek gr. Dr. M. Scheuer 20; zus.: 120.—. **Mähr.-Ostrau:** Wizo gr. Dr. M. Scheuer 50.—. **Teschen:** Der Ausschuß d. Wizo Teschen und Cieszyn gr. Dr. M. Scheuer 1 B.: 50.—.

Insgesamt 2410.—.

Bialik-Hain:

Brüx: Robert Kohn, Dr. Ernst Taussig, Otto u. Leo Kohn je 50, Dr. Gerstmann, Karl Kohn, Leo Glaser, Franz Zentner je 20; zus.: 280.—. **Bodenbach:** Klara Menzel anl. Abl. i. Mutter 1 B. a. N. Marie Robitscher 50.—. **Leitmeritz:** Reinertrag v. Bialik-Feier d. Zion. Vereines 500.—. **Postelberg:** Kultusgemeinde 100.—. **Warnsdorf:** v. Bialik-Feier 112.—. **Prag:** Dr. Franz Friedmann abgelehntes Honorar 10 B. a N. Verein Jeschurun Karlsbad, Jüd. Frauenverein 250, Ernst u. Irma Polak, Dir. Vikt. Kohn u. Frau je 50, Ing. S. Popper 40, Jul. Oplatka 30, Prof. Lieben 25, JUC. A. Klinger, Dr. F. Resek je 20, A. Basser, F. Strasser, J. Spitzer, J. Wiesner je 10, 2 u. 10; zus.: 1035.—. **Brünn:** Misrachi 100, Ing. Otto Pollak 20, Spolek sion akad. 16, Makkabi Hazair 10, Jüd. Frauenorganisation 200, J. Altmann 20; zus.: 366.—. **Freudenthal:** Prof. A. Herrmann 50.—. **Neu-Titschein:** Mak. Haz. 19, Hch. Hirsch, D. Jaßnik 100, die Sammelstelle d. Jüd. Nationalf. gr. Fam. Manheimer anl. Barm. i. Sohnes Max 1 B., die zion. Vereine Neu-Titscheins kond. Fam. Bermann anl. Abl. Charlotte Hermann 1 B.; zus.: 219.—. **Olmütz:** Dr. R. Klompus 50, Ch. Händel 20, S. Perlmann 20, R. Kohn 10, diverse 400; zus.: 500.—.

Insgesamt 3162.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5692:	5693:
Böhmen:	155.933.85	144.192.21
Mähren u. Schlesien:	114.653.80	99.120.40
Slowakei:	122.690.50	87.704.05
Karpathorußland:	10.757.85	8.869.70
	404.035.—	339.896.36

Richtigstellung: Warnsdorf: Die in der letzten Nummer ausgewiesenen Kč 350.— sind Thora- und nicht Landspenden. — **Neubydžov:** Bialik-Hain: Ing. Hahn, Bodascher je 25; zus.: 50.—.

Geschäftsnachrichten

Pharmakologische Gruppe auf der Prager Frühjahrsmesse. Unter Beteiligung von Fachkörperschaften wird im Rahmen der Prager Frühjahrsmesse (19.—26. März 1933) eine pharmakologische und Apothekerausstellung abgehalten werden, welche die Entwicklung dieses wichtigen Gebietes vorführen soll.

Ihre Gesundheit ist das höchste Gut, das Sie besitzen. In Ihrem eigenen Interesse trachten Sie es zu bewahren. Richtige Verdauung ist halbe Gesundheit. Um richtig zu verdauen, müssen Sie gesunde Zähne haben. Durch richtige Pflege mit **Thymolin** erhalten Sie Ihre Zähne gesund.

Ihr Abonnement? Kč 45·-!

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 155080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.